

Baden ist.

Sekundarstufe I

Industrialisierung am
Beispiel von Baden



Arbeitsmaterialien der Dauerausstellung
Geschichte › verlinkt ‹

Historisches Museum Baden

Industrialisierung

- Industrialisierung im Überblick
- Lebensverhältnisse der Arbeiterschaft und die Soziale Frage
- Die Industrialisierung verändert den Alltag

Konzept und Realisation: Anna Byland

© Historisches Museum Baden, 22. Februar 2016

www.museum.baden.ch

Inhalt

Einleitung	4
-------------------	----------

Modul I

Leitfaden	6
-----------	---

Vorbereitung

Grossbritannien, das Mutterland der Industrie	11
Das Verlagswesen im Aargau – Familie Eichenberger lebt von der Heimarbeit	12
Von der Heimarbeit zur Fabrikarbeit: Die Textilindustrie	13
In der Spanischbrötlibahn von Zürich nach Baden	16
Warum Eisenbahnen?	18

Museumsbesuch

Eisenbahnbau – Die «Spanischbrötlibahn» – die erste Bahnstrecke der Schweiz	21
Elektrifizierung – Die Stromerzeugung verändert den Alltag	23
Die BBC – Ein Grossunternehmen in Baden	26

Modul II

Leitfaden	30
-----------	----

Vorbereitung

Das Fabrikgesetz 1877	36
Innovativer Arbeiterschutz: 11-Studentag und Verbot der Kinderarbeit	36
Der Landesstreik 1918	37
Die Fabrikordnung bei der BBC von 1920	45
Die Lehrlingsausbildung in der BBC	48

Museumsbesuch

Transmission – Arbeitssicherheit wird zwingend	51
Therapiegerät – Armenwohlfahrt und Kurgäste	52
Fotografie Wicklerinnen – Frauenarbeit in der Fabrik	53
Ölkännchen – Kinder zwischen Schule und Fabrikarbeit	54
Stempeluhr – Arbeitszeit wird messbar	55
Boccia-Kugeln – Engagement für die Arbeiterschaft und moderne Firmenkultur	56
Zylinder – Das Leben der Fabrikantenfamilien	57

Modul III

Leitfaden	58
-----------	----

Museumsbesuch

Veränderte Lebenswelten I A: Neue Haushaltsgeräte bringen Zeitersparnis	61
Veränderte Lebenswelten I B: Neue Geräte als Statussymbole	62
Veränderte Lebenswelten II A: Frauenarbeit ausser Haus	63
Veränderte Lebenswelten II B: Die Rollenverteilung im bürgerlichen Ideal	64
Veränderte Lebenswelten III A: Die Stempeluhr trennt Arbeit und Freizeit	65
Veränderte Lebenswelten III B: Bädertourismus – ein gesellschaftliches Ereignis neu auch für's Bürgertum	66



Einleitung

Dieses Dossier bietet Lehrpersonen der Sekundarstufe I drei fertig ausgearbeitete Lernumgebungen zur Industrialisierung. Es ist für Lehrkräfte gedacht, die mit ihrer Schulklasse das Thema selbständig in der neuen Dauerausstellung erarbeiten möchten. Ein Teil des Unterrichts findet deswegen jeweils in der neuen Dauerausstellung im Museum Baden statt.

Die Lernumgebung ist in drei Module aufgeteilt. Diese Module können in Kombination oder einzeln durchgeführt werden. Jedes Modul wird im Klassenzimmer vorbereitet und durch einen Museumsbesuch, der integraler Bestandteil des Moduls ist, ergänzt. Der Abschluss jedes Moduls kann sowohl im Museum als auch in der Stadt Baden oder im Schulzimmer stattfinden.

Es ist auch möglich, jeweils nur die Aufgaben des Museumsbesuchs aus diesem Dossier zu verwenden und die Vorbereitung und Nachbereitung nach eigenem Gutdünken zu gestalten.

Modul 1: Industrialisierung im Überblick

Dieses Modul führt ins Thema Industrialisierung ein.

Vorbereitung: Teil 1 (Eckpunkte der Industrialisierung) und Teil 2 (Textilindustrie und Eisenbahnbau) können im Schulzimmer durchgeführt werden. Zeitbedarf: zwei bis vier Lektionen.

Museumsbesuch: Die in der Vorbereitungsphase erarbeiteten Inhalte werden im Museum vertieft und veranschaulicht. Dazu werden Aufträge für insgesamt sieben Gruppen erteilt. Die Gruppen erarbeiten verschiedene Produkte (Geschichten, Werbespots, Gebrauchsanweisungen, Kurzpräsentationen). Zeitbedarf: ein bis drei Lektionen, je nachdem, ob die Nachbereitung im Museum oder in der Stadt bzw. im Schulzimmer stattfinden soll.

Nachbereitung: Die Auswertung der Gruppenarbeiten geschieht durch Präsentationen im Museum und / oder auf einer anschließend oder separat durchgeführten Kurzexkursion in Baden und / oder im anschließenden Unterricht im Schulzimmer. Zeitbedarf: ein bis zwei Lektionen.

Modul 2: Lebensverhältnisse der Arbeiterschaft und Soziale Frage

Dieses Modul fokussiert auf die gesellschaftlichen Auswirkungen der Industrialisierung.

Vorbereitung: Teil 1 (Arbeitsverhältnisse und ihre Auswirkungen auf das Leben der Arbeiterfamilien) und Teil 2 (Kampf um Arbeitsverbesserungen) werden mit dem Lehrmittel «Menschen in Zeit und Raum» (MZR) Band 8 erarbeitet. Zeitbedarf: zwei bis vier Lektionen.

Museumsbesuch: Im Museum lernen die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Lebenswelten von Menschen aus unterschiedlichen sozialen Gruppen kennen. Sie erarbeiten sich gruppenweise verschiedene Aspekte zum Thema Soziale Frage anhand von Objekten in der Ausstellung. Zeitbedarf: zwei Lektionen.

Nachbereitung: Die Präsentation der Gruppenarbeiten findet im Museum bei den Originalobjekten statt. Eine weitere Nachbereitung erfolgt individuell im Schulzimmer.



Modul 3: Die Industrialisierung verändert den Alltag

Dieses Modul zeigt, wie industrielle Produkte und neue Lebensformen den Alltag verändern. Es geht um Zeitersparnis, Rollenbilder und die Entstehung der Freizeit.

Vorbereitung: Dieses Modul hat keine Vorbereitungsphase. Die Einführung ins Thema ist mit den anderen beiden Modulen gewährleistet. Modul 3 kann auch zusammen mit Modul 1 oder 2 kombiniert werden.

Museumsbesuch: In sechs Gruppen erarbeiten die Schülerinnen und Schüler für selbst ausgewählte Objekte ein Tondokument (Interview, Feature, Reportage), das zeigt, wie sich der Alltag durch die Verwendung dieser Objekte verändert hat.

Nachbereitung: Die Präsentation der Gruppenarbeiten kann entweder im Kinoraum des Museums oder später im Schulzimmer stattfinden.

Kontakt:

Historisches Museum Baden
Landvogteischloss
5401 Baden
Telefon +41 56 222 75 74 /
+41 56 200 84 60
heidi.pechlaner@baden.ag.ch

Organisatorische Hinweise

Für einzelne der Aufgaben im Museum benötigen die Schülerinnen und Schüler Smartphones oder Tablets. Sie erstellen damit Videos, Tondokumente und Fotoserien. Das Museum verfügt über einen Klassensatz iPads, die dafür zur Verfügung stehen. Auch die Verwendung eigener Smartphones ist nach Absprache mit dem Museum möglich.

Arbeitsmaterialien zu den einzelnen Modulen sind ebenfalls auf den iPads des Museums vorhanden bzw. werden vom Museum zur Verfügung gestellt. Klappstühle sind vorhanden.

Museumsbesuche mit Schulklassen können mit diesem Dossier selbständig erfolgen; die Vermittlung erfolgt durch die Lehrperson. Arbeitsmaterialien werden am Empfang abgegeben oder können auf der Webseite des Museums herunter geladen werden.

Alle Themen in diesem Dossier können mit anderen Vermittlungsangeboten wie Workshops, Führungen u.a. kombiniert werden. Eine Anmeldung und eine Terminvereinbarung für den Museumsbesuch mit der Klasse ist in jedem Fall erforderlich.

Modul I

Leitfaden

Industrialisierung im Überblick Die Anfänge der Industrialisierung in Grossbritannien – das Verlagswesen – die Textilindustrie – der Eisenbahnbau – die Gründung der BBC

Vorbereitung Teil 1:

Lernziel: Die Schülerinnen und Schüler kennen wichtige Eckpunkte der Industrialisierung. Sie erkennen Vorteile des Verlagswesens.

Inhalt	Material	Arbeitsform
1 Einstieg Bildvergleich Industrieregion Baden 1600 und 1920	Bildquellen Baden 1600 / 1920	Klassengespräch
2 Grossbritannien – Mutterland der Industrie I Sachtext und Aufgaben	Sachtext Industrialisierung	Partnerarbeit
3 Grossbritannien – Mutterland der Industrie II Illustrierung anhand von Bildquellen	Bilder MZR Band 8 S.43-46	Lehrervortrag
4 Protoindustrialisierung Schweiz: Sachtext und Aufgaben	Sachtext Verlagswesen	Partnerarbeit

Vorbereitung Teil 2:

Lernziel: Die Schülerinnen und Schüler können den Übergang von der Heimarbeit zur mechanischen Textilindustrie und die Folgen für den Arbeitsalltag beschreiben. Sie kennen die erste Bahnstrecke zwischen Baden und Zürich und können deren Wichtigkeit für das Industriezeitalter beschreiben.

Inhalt	Material	Arbeitsform
1 Von der Heimarbeit zur Textilindustrie: <ul style="list-style-type: none"> • Textquelle J.C. Brunner (1869) • Bildvergleich Heimarbeit – Spinnereibetrieb 	Textquelle J.C. Brunner und Lernaufgaben 2 Bildquellen	Partnerarbeit / Klassengespräch
2 Eisenbahnbau: <ul style="list-style-type: none"> • Sachtext zur Gründung der Eisenbahn und zur ersten Bahnlinie Zürich – Baden • 2 Bildquellen und Aufgaben: • Fahrplan 1859 • Streckennetz Schweiz 1850 • 1 Textquelle und Aufgabe: • W. Schmidlin (1851): Warum Eisenbahnen? 	Sachtext, Bild- und Textquellen, Lernaufgaben	Gruppen- / Partnerarbeit



Museumsbesuch: Standortvorteile der Stadt Baden Ende des 19. Jahrhunderts

- A** Kurzinput Lehrperson (15 Min.)
Die Lehrperson führt anhand von drei (Haupt-) Objekten die Themen Eisenbahnbau, Elektrifizierung und Gründung BBC ein.

Inhalt	Material	Arbeitsform
1 Einstieg Stadtmodell Vergleich Stadtmodelle von 1670 mit Stadtmodell 2015 Zur räumlichen Orientierung, und Festigung, bzw. Anwendung von im Unterricht Gelerntem		Klassengespräch
2a Einführung 1: Eisenbahnbau Beim Hauptobjekt Bahnhofsglocke	Infotext	Lehrervortrag
2b Einführung 2: Elektrifizierung Beim Hauptobjekt Wechselstromgenerator	Infotext	Lehrervortrag
2c Einführung 3: Gründung BBC Beim Hauptobjekt Stempeluhr	Infotext	Partnerarbeit

Modul I

Leitfaden

Museumsbesuch: Standortvorteile der Stadt Baden Ende des 19. Jahrhunderts

B Anleitung Gruppenarbeitsphase (5 Min.)
 Es werden 7 Gruppen gebildet. Jede Gruppe erhält einen Auftrag zu einem der drei Themen Eisenbahnbau (2 Arbeitsgruppen), Elektrifizierung (2 Arbeitsgruppen) und Gründung BBC (3 Arbeitsgruppen). Die Gruppen beschäftigen sich mit einem Aspekt rund um Baden als aufstrebendem Produktionsstandort. Ihre Erkenntnisse verarbeiten sie anschliessend zu unterschiedlichen Produkten, welche ggf. bei einer Nachbearbeitung in Form eines Stadtrundgangs (3 Stationen) von den Gruppen vor Ort präsentiert werden können. Der Selfie-Automat dient als Puffer für Gruppen, die mit ihrem Auftrag bereits fertig sind.

Übersicht Gruppenarbeiten: (30 Min.)

Inhalt	Endprodukt	Material
1 Eisenbahnbau		
AG 1: Eine Bahnhofsglocke kann viel erzählen...	Ich-Geschichte	Auftrag, Schreibzeug, Papier
AG 2: Die erste Fahrt mit der Spanischbrötlibahn – ein Reisebericht	Werbespot Spanischbrötlibahn	Auftrag, Schreibzeug, Papier, ipad
2 Eisenbahnbau		
AG 3: Der Wechselstromgenerator der Firma Brown Boveri & Cie, 1895	Film Stromproduktion	Auftrag, Schreibzeug, Papier
AG 4: Die Elektrizität macht's möglich! – Neue Gebrauchsgegenstände erleichtern Leben und Arbeit	Werbespot oder Gebrauchsanweisung	Auftrag, Schreibzeug, Papier, ipad
3 Gründung BBC		
AG 5: Die Gründung der BBC	Präsentation: Gründung und Aufstieg BBC	Auftrag, Schreibzeug, Papier
AG 6: Objekte erzählen über die Firmengeschichte	Präsentation der Firmengeschichte anhand von Objekten	Auftrag, Schreibzeug, Papier
AG 7: Werbung für den Firmenstandort Baden	Präsentation der Standortvorteile Badens	Auftrag, Schreibzeug, Papier
4 Intermezzo: Selfie-Automat (Puffer)		



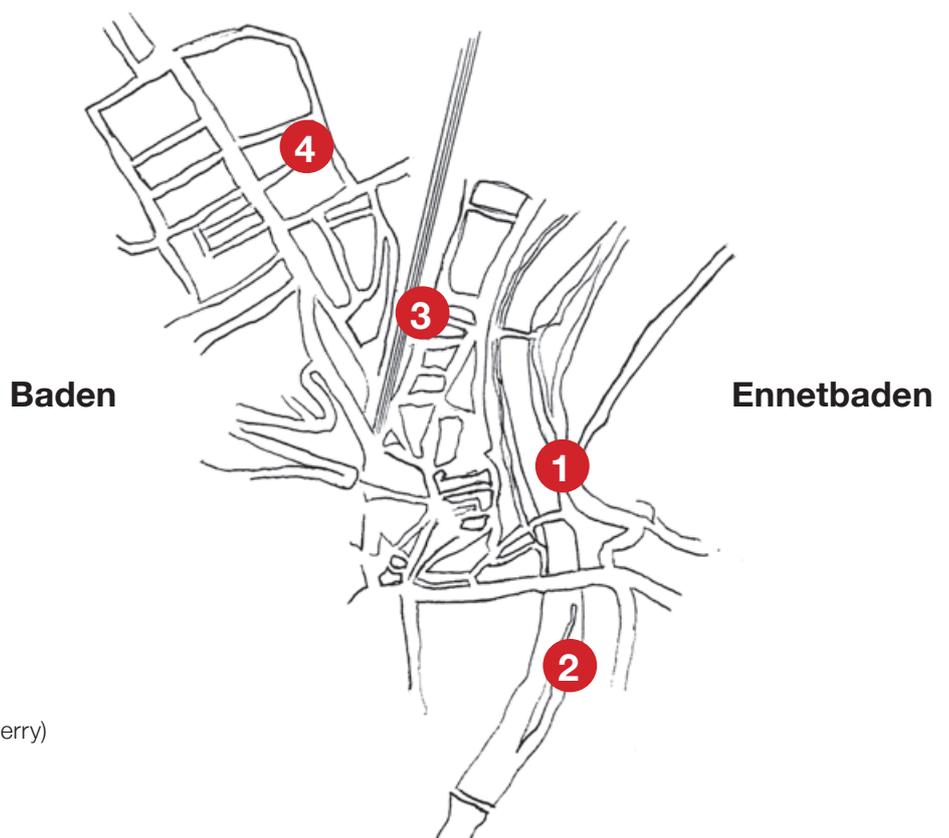
C Abschluss im Museum (5 Min.)

Inhalt	Arbeitsform
5 Abschluss vor dem Stadtmodell: Die AG Gründung BBC 3 präsentiert ihre Überzeugungsrede zu den Standortvorteilen Badens.	Klassengespräch

Nachbereitung:

Stadtrundgang im Klassenverband mit Präsentationen der Gruppen am Bahnhof Baden, beim Pförtnerhaus ABB-Areal und beim Kraftwerk Au (ehemalige Spinnerei Spoerry).

Dauer: ca.1h



1. Historisches Museum Baden
2. Kraftwerk Au (ehemalige Spinnerei Spoerry)
3. Bahnhof Baden
4. Altes Pförtnerhaus Eingang ABB- Areal

Vorbereitung

Vergleicht die beiden Bilder von Baden. Was hat sich verändert?



Baden um 1600, rekonstruierte Ansicht

Rendering Jonas Christen / Ikonaut GmbH Brugg; Joe Rohrer / Bildebene, Luzern



Baden um 1920, rekonstruierte Ansicht

Rendering Jonas Christen / Ikonaut GmbH Brugg; Joe Rohrer / Bildebene, Luzern

Grossbritannien, das Mutterland der Industrie

Die Industrialisierung nahm in Grossbritannien ihren Anfang. Hier entwickelte sich nach 1760 die Baumwollindustrie zum Antrieb einer schnell wachsenden Wirtschaft. In ihrem Gefolge wurden der Kohlebergbau und die Eisenproduktion ausgebaut. Es entstanden grosse Fabriken, neue Städte und schnellere Verkehrswege.

Arbeitskräfte aus der Wirtschaft

Mitte des 18. Jahrhunderts gehörte Grossbritannien zu den mächtigsten Ländern der Erde. Das britische Weltreich umfasste zahlreiche Kolonien auf allen Kontinenten, der Handel blühte. Die Bevölkerung begann stetig und immer schneller zu wachsen. Für immer mehr Menschen mussten genügend Lebensmittel produziert werden.

Daher wurde der Anreiz für englische Bauern und Gutsbesitzer besonders gross, Reformen anzupacken. Neue Anbaumethoden brachten eine grössere Produktivität.

Die Grossgrundbesitzer bewirtschafteten die Ländereien nicht mehr selbst, sondern gaben sie an Pächter ab. Die Pächter beschäftigten ihrerseits Mägde und Knechte. In den grösseren Betrieben konnte mehr und billiger produziert werden als auf kleinen Bauernhöfen. Die grossen Flächen ermöglichten die Haltung riesiger Schafherden, deren Wolle die Besitzer zu einem guten Preis verkaufen konnten. Die englische Landwirtschaftsreform war eine wichtige Voraussetzung für den frühen Beginn der Industrialisierung.

Die wachsende Bevölkerung brauchte nicht nur mehr Nahrung, sondern auch Schuhe, Kleider, Wohnungseinrichtungen und andere Gegenstände des täglichen Bedarfs. Metzger und Bäcker, Schreiner und Zimmermann, Schuster und Schneider wurden deshalb zu gefragten Berufen. Handwerk und Gewerbe wurden zu bedeutenden Zweigen der englischen Wirtschaft.

Grosse Bedeutung der Textilindustrie

Eine besondere Rolle nahm die Textilbranche ein. Anders als viele andere Erzeugnisse waren englische Stoffe nicht nur für die lokalen Märkte bestimmt, sondern auch für den Export in andere Länder. Denn im Fernhandel lockten grosse Gewinne. Die Reformen in der Landwirtschaft sicherten den Nachschub an Rohstoffen. Zudem brachten die Schiffe von Handelshäusern laufend grössere Mengen von Baumwolle aus Indien und Amerika nach Grossbritannien.

Erfinder und Ingenieure verbesserten die ersten Spinnmaschinen laufend. Sie konstruierten neue und grössere Apparate. In den 1780er Jahren entwickelten sie die ersten mechanischen Webstühle und statteten die ersten Spinnmaschinen mit einem Dampftrieb an.

Die neuen Maschinen waren sehr teuer. Nur die reichen Baumwollunternehmer und Handelsleute verfügten über genügend Geld, um in die neuen Techniken zu investieren. Damit der Einsatz von teuren Maschinen sich lohnte, fassten die Unternehmer die Arbeitsplätze in grossen Sälen zusammen. Hier ordneten die Besitzer die Spinn- und Webmaschinen so an, dass sie mit Wellen und Riemen von einer zentralen Kraftanlage aus angetrieben

werden konnten. Als Energiequelle dienten die schon lange bekannte Wasser- oder die neue Dampfkraft. So entstand eine ganz neue Art von Arbeitsstätten: die Fabriken. Die ersten Fabriken wurden in der englischen Stadt Manchester gebaut.

Eisenindustrie, das Symbol der neuen Zeit

Die Textilherstellung, im Besonderen die Schrittmacherin der industriellen Revolution in England. Doch schon bald überflügelte die Eisenindustrie in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung die Textilindustrie, denn es wurden immer mehr Maschinen aus Stahl hergestellt. Diese Maschinen produzierten Brücken, Rohre, Pflüge, Boote, Maschinen oder Waffen. Stahl verdrängte Holz zunehmend als wichtigstes Werk- und Baumaterial und wurde zum Symbol der Industrialisierung.

Immer grössere Fabriken entstanden, die immer grössere Mengen Eisenwaren, Garne und Stoffe herstellten. Immer mehr Rohstoffe mussten deswegen zu den Fabriken transportiert werden, und immer mehr Fertigprodukte verliessen sie wieder und mussten auf die Märkte gebracht werden. So wurde der Transport zu einem ernstesten Problem für die britische Wirtschaft.

In den englischen Bergwerken machten die Bergleute erste Versuche mit Dampflokomotiven, die die Grubenpferde ersetzen sollten. Die ersten Zugmaschinen mit Dampftrieb waren noch langsam, teuer und schadenanfällig. Trotzdem setzte sich die Idee der dampfbetriebenen Wagen auf eisernen Schienen allmählich durch. Bald erschien es naheliegend, nicht nur Kohle, sondern auch andere Waren und selbst Menschen damit zu befördern.

Das britische Königreich entwickelte sich zur führenden Industriemacht, zur bewunderten «Werkstätte der Welt». Die auf der Insel produzierten Waren gelangten nicht nur in die Märkte des britischen Weltreichs, sondern auch nach Kontinentaleuropa.

Quelle: Menschen in Zeit und Raum. Unterwegs zur Moderne. Band 8. S. 43-46 (gekürzt)

- Nenne Gründe, weshalb die Industrialisierung in England Fuss fassen konnte. Markiere diese im Text.
- Warum spricht man heute bei der Industrialisierung gemeinhin von einer «Revolution»? Erkläre.

Das Verlagswesen im Aargau – Familie Eichenberger lebt von der Heimarbeit

Herbst 1730. Das Ehepaar Johannes und Elisabeth Eichenberger aus Reinach (AG) plagen grosse Sorgen. Ihr kleines Bauerngut reicht nicht, um sie und ihre fünf Kinder durchzubringen. So helfen sie als Tagelöhner aus bei Bauern mit mehr Land, wenn Feld- und Erntearbeiten anstehen. Aber jetzt naht wieder der Winter, und der kleine eigene Garten, die zwei kleinen Felder und die kleine Matte bieten weder Arbeit noch Nahrung.



Da bietet sich unerwartet eine Lösung an. Das Ehepaar hört von einem Weber in Zürich, der Spinnerinnen und Spinner sucht. Nicht für Schafwolle oder Flachs, sondern für ein neuartiges Material: Baumwolle. In grossen Ballen wird Baumwolle von den sagenhaften englischen Kolonien aus Nordamerika importiert und muss verarbeitet werden. Baumwollkleider verbinden die Haltbarkeit der steifen Leinentücher aus Flachs mit der Wärme der Schafwolltücher. Sie sind sehr teuer – kaufen können Johannes und Elisabeth solche Kleider nie. Aber vielleicht die Wolle dazu spinnen? Dazu braucht's nur ein Spinnrad. Elisabeth und zwei der älteren Kinder melden sich – und bald bringt ein Transporteur, ein Fergger (ferggen: mundartlich für «schleppen»), einen Ballen Baumwolle, den sie bis in zwei Monaten zu feinem Garn versponnen haben müssen. Das ist harte Zusatzarbeit, der Verdienst ist klein und wird erst bei der Ablieferung der Garnspulen ausbezahlt. Aber es ist die einzige Möglichkeit, die Familie über Wasser zu halten. So können doch sieben Personen auf dem kleinen Bauerngut leben. Die begabte Tochter Hedwig wird in dreissig Jahren sogar einen Webstuhl im kleinen Haus unterbringen...

Die Geschichte ist erfunden – und doch wahr. So ist es nämlich unzähligen Menschen im Gebiet der heutigen Schweiz während des 18. Jahrhunderts ergangen. Die Möglichkeit, zu Hause zu arbeiten, brachte vielen Familien, deren Land sie nicht mehr ernähren konnte, einen wichtigen Verdienst. Diese Möglichkeit bezeichnen wir als Heimarbeit, ihre grosse Verbreitung machte sie zur Heimindustrie.

Möglich wurde die Heimindustrie dank mehrerer Faktoren:

- Reiche Menschen in den Städten konnten sich im friedlichen 18. Jahrhundert immer mehr Güter leisten. Schöne Kleider, Seidenbänder und auch Uhren fanden Absatz.
- Diese Produkte mussten natürlich erst einmal erfunden und auch produziert werden. Vor allem Hugenotten, Protestanten aus Frankreich, die unter Ludwig XIV. nicht mehr geduldet waren (1685 Widerruf des Edikts von Nantes), zogen ins Deutsche Reich und in Schweizerstädte. Sie kannten diese Produkte bereits, verschafften sich Rohstoffe und suchten nach Arbeitskräften.
- In den Städten selbst war es allerdings nicht möglich, eine Produktion aufzuziehen. Hier regelten nämlich die Zünfte peinlich genau, welche Handwerker mit wie viel Gesellen und Lehrlingen welche Produkte herstellen durften. Aber auf dem Land konnten neue Produkte frei produziert werden.
- So gaben diese Unternehmer ihre Rohprodukte an verlässliche Leute auf dem Land und bezogen dann die fertigen Produkte. Weil sie die Waren verlagerten (das alte Wort ist «verlegen»), nennt man diese Form von Produktion ausserhalb einer Fabrik oder eines Betriebs auch «Verlagswesen». Diejenigen Arbeitsgänge, die einen grossen Raum, gutes Werkzeug und viel Erfahrung brauchten, wie etwas das Bedrucken von Stoffen, erledigten sie in der Stadt.

Quelle: historyhelpline.ch (leicht angepasst)

Man kann sagen, dass das Verlagswesen für beide daran beteiligten Partner Vorteile mit sich brachte. Worin bestanden sie?

- a. Für die Verleger in der Stadt
- b. Für die Heimarbeiterinnen und -arbeiter auf dem Land

Von der Heimarbeit zur Fabrikarbeit: Die Textilindustrie

Von der Heimarbeit zur Fabrikarbeit: Die Textilindustrie

1. Die ersten mechanischen Kleinspinnereien

«... in jene Zeit von 1803 bis 1820 fiel die Einführung der mechanischen Baumwollspinnerei in der Schweiz. Da sie reichliche Zinse abwarf, wurde sie rasch vermehrt; speculative Köpfe aus allen Ständen, Handwerker, Müller, Bauern, machten sich darüber her. Aus Mangel an Geld wurden anfangs selten eigene Gebäude gebaut, sondern es wurden gewöhnlich Dachböden von Mühlen dazu verwendet, so gut es ging. Die Unternehmer verstanden natürlich von der Sache gar nichts. Es wurde etwa ein Arbeiter aus einer andern Spinnerei herbeigezogen. [...] An Ordnung, Reinlichkeit und Sittlichkeit zu denken hatte man keine Zeit. Die wilde, verwegene Jagd nach Geld nahm alle Zeit und Kräfte in Anspruch. Der Arbeitslohn war für jene gedrückte Zeit glänzend und lockend. Darum wurde diese Industrie von armen Eltern, Gemeinden und Regionen sogar mit Freuden begrüsst und als der rettende Engel in der Noth angesehen. Mit wachsender Concurrenz wurden alle Pferde angespannt, alle Vöthelchen probiert, zehn- bis zwölfjährige Kinder wurden zu fünfzehn- und sogar zu sechzehnständigem Fabrikdienst gezwungen, an vielen Orten Tag und Nacht auch mit Kindern, natürlich in abwechselnden Rotten, gearbeitet. Die mechanischen Werke waren damals noch höchst unvollkommen; ein rasendes Geräusch, ein dichter Staub und Öldampf in niedern, finstern Räumen; dazu gräuliche Unreinlichkeit, unflätige Rede der Arbeiter; Singen, Brüllen, Fluchen, die Kinder prügeln, alles bunt durcheinander. So ungefähr sahen die meisten der ersten kleinen Spinnereien aus.»

- Wo waren die ersten Kleinspinnereien untergebracht?
- Woher kam das Wissen, wie so eine Spinnmaschine zu bedienen war?
- Beschreibe in eigenen Worten oder zeichne die Arbeitsatmosphäre in den Spinnereien.

Quelle: Brunner, Johann Caspar (1869): Die Licht- und Schattenseiten der Industrie: mit besonderer Berücksichtigung unserer schweizerischen Verhältnisse: ein kleiner Beitrag zur Lösung der Arbeiterfrage. Aarau.

2. Veränderte Arbeitswelt – Bildvergleich



Appenzeller Weberpaar bei der Arbeit am Handwebstuhl, um 1830. Aquarell von Johannes Schiess (1799–1844)



Fabrikhalle der BBC, um 1910, Arbeitsort für Männer und Frauen. ABB-Archiv.

Welche Veränderungen zeigen die beiden Bilder in Bezug auf Arbeitsplatz und Art der Arbeit?

In der Spanischbrötlibahn von Zürich nach Baden

Als das Eisenbahnwesen in den 1850er Jahren zu boomen begann, schossen überall neue Privatbahngesellschaften wie Pilze aus dem Boden. Bald verbanden Schienennetze, Bahnhöfe und Telefon- und Telegrafenmasten die Regionen der Schweiz. Das war die Geburtsstunde der Schweizer Eisenbahn. Das Eisenbahngesetz von 1852 legte fest, dass Eisenbahnen durch private Firmen oder Kantone gebaut und betrieben werden sollten.

Die Schweizerische Nordbahngesellschaft eröffnete bereits 1847 als erstes Teilstück den Abschnitt zwischen Zürich und Baden. Im Volksmund nannte man die Bahngesellschaft auch «Spanisch-Brötli-Bahn». Wie sie zu diesem Übernamen kam, ist nicht überliefert. Klar ist einzig, dass die Bezeichnung Bezug nimmt auf die Badener Spezialität Spanisch Brötli. Die Legende berichtet, dass sich die Zürcher Herrschaften diese Spezialität durch ihre Bediensteten per Bahn ofenfrisch aus Baden bringen liessen. Der Bahnhof wurde nördlich des Schlossbergs zwischen Altstadt und Bädern gebaut: Die einen Passagiere gingen zur Kur, die andern hatten die Stadt als Ziel. Der Zürcher Architekt Ferdinand Stadler liess sich beim Bau des Bahnhofs von Stationsgebäuden in Deutschland inspirieren. Dort war das Eisenbahnwesen bereits weiter fortgeschritten. Bis heute gibt es keine wesentlichen baulichen Veränderungen im Badener Bahnhofsquartier. Der älteste Bahnhof der Schweiz steht unter Denkmalschutz.

Schliesslich führte der erbitterte Konkurrenzkampf zwischen den verschiedenen Privatbahngesellschaften zu zahlreichen Konkursen. Daraufhin wurde die Forderung laut, die Bahngesellschaften zu verstaatlichen. 1902 überführte der Bund fünf grosse Privatbahnen in die Schweizerischen Bundesbahnen (SBB).

Quelle: Furter, Fabian (et al.): *Stadtgeschichte Baden*. 2015, S. 142-147 (gekürzt, vereinfacht)

Fahrplan und Streckennetz der Schweiz um 1860

- Betrachte den Fahrplan und das Streckennetz.
- Wie lange dauerte eine Fahrt von Baden nach Zürich?
- Wie oft verkehrten Züge auf der Strecke?
Wie teuer war eine Fahrt?
- Welche Funktion erhält Olten durch diese Streckenlegung?
Welche Bahnhöfe sind heute wichtig? Betrachte dazu das aktuelle Streckennetz der SBB.

Eisenbahnen.											15
(1. Juli 1859.) Schweiz. Nordostbahn. (1. Juli 1859.)											
	Vm.	2	8	14	18	22	I.	II.	III.		
		Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	fr. c.	fr. c.	fr. c.		
Aarau ab	—	5	8 ¹¹	12 ³³	4 5	7 ⁴⁰					
Rapperswil	—	5 ¹²	8 ¹¹	—	4 14	7 ⁵⁰	75	50	35		
Wildeggen	—	5 ⁷⁰	8 ²⁹	12 ⁴⁶	4 21	7 ⁵⁷	1.—	70	50		
Schinznach	—	—	8 ³⁸	12 ⁵³	4 29	8 5	1.50	1.5	75		
Brugg	—	5 ⁴²	8 ⁴⁵	1 1	4 38	8 14	2.—	1.40	1.—		
Turgi	—	5 ⁵¹	8 ⁵⁷	—	4 46	8 ²²	2.25	1.60	1.15		
Baden	—	6 6	9 ¹¹	1 17	4 57	8 ³²	2.75	1.95	1.40		
Killwangen	—	6 ²⁴	9 ²⁶	—	5 9	8 ⁴⁵	3.75	2.60	1.85		
Dietikon	—	6 ³⁷	9 ³⁵	—	5 16	8 ⁵⁴	4.25	2.95	2.10		
Schlieren	—	6 ⁴⁷	9 ⁴³	1 14	5 25	9 1	4.50	3.15	2.25		
Altstetten	—	6 ⁵⁶	9 ⁵¹	—	5 33	9 8	4.75	3.35	2.40		
Zürich an	—	7 7	10 1	1 54	5 43	9 17	5.25	3.70	2.65		
Zürich ab	8	5	9	13	17	21					
Oerlikon	5 ³⁰	7 ³⁰	10 ⁴⁰	2 ²⁵	6 ¹⁰	7 ⁵⁰					
Wallisellen	5 ⁴⁷	7 ⁴⁷	10 ⁵²	2 ⁴²	6 ³⁵	7 ⁴⁴	50	35	25		
Effretikon	6 4	8 4	—	2 ⁵⁹	7	8 ³⁹	1.—	1.40	1.—		
Kempthal	6 ¹¹	8 ¹¹	—	3 6	7 9	8 ⁴⁶	2.25	1.60	1.15		
Winterthur an	6 ³⁰	8 ²⁰	11 ³⁰	3 15	7 ³⁰	8 ⁵⁵	2.75	1.95	1.40		
Winterthur ab	—	5	9 ^a	13 ^a	17 ^a	—					
Hettlingen	—	8 ²⁷	11 ²⁶	3 ³⁰	7 ⁴²	—					
Henggart	—	8 ⁴¹	—	3 14	7 ⁵⁶	—	75	55	40		
Andelfingen	—	8 ⁴⁷	—	3 ⁵⁰	8 2	—	1.—	70	50		
Marthalen	—	8 ⁵⁷	11 ⁵⁰	4	8 ¹²	—	1.50	1.5	75		
Dachsen	—	9 11	—	4 14	8 ²⁶	—	2.25	1.55	1.10		
Schaffhausen an	—	9 ²²	12 ¹²	4 25	8 ³⁷	—	2.75	1.90	1.35		
Winterthur ab	8	9	13	17	—	—					
Wiesendangen	6 ²⁵	—	11 ²³	3 24	7 ³²	—					
Islikon	6 ⁴⁷	—	—	3 37	7 ⁴⁸	—	75	50	35		
Frauenfeld	6 ⁵⁵	—	—	3 50	8 4	—	1.25	90	65		
Felben	7 3	—	—	3 58	8 16	—	1.75	1.25	90		
Mülheim	7 13	—	—	4 7	8 ²⁸	—	2.25	1.55	1.10		
Marstetten	7 22	—	—	4 17	8 ⁴¹	—	2.75	1.90	1.35		
Weinfelden	7 30	—	—	4 25	8 ⁵³	—	3.25	2.25	1.60		
Bürglen	7 38	—	—	4 33	9 5	—	3.50	2.45	1.75		
Sulgen	7 44	—	—	4 41	9 14	—	4.—	2.80	2.—		
Erlen	7 51	—	—	4 47	9 21	—	4.25	3.—	2.15		
Amriswil	8 2	—	—	4 54	9 34	—					
Romanshorn an	8 13	—	—	4 53	9 43	—	5.25	3.70	2.65		
				4 56	10 4	—	6.—	4.20	3.—		

Schweizerischer Fahrplan von 1859.

Aus: von Arx, Heinz (Hrsg.) (2001): *Der Kluge reist im Zuge*. 100 Jahre SBB. S.28

CROQUIS

pour l'intelligence du Rapport de 19 Octobre 1850 sur l'établissement de
Chemins de Fer en Suisse.

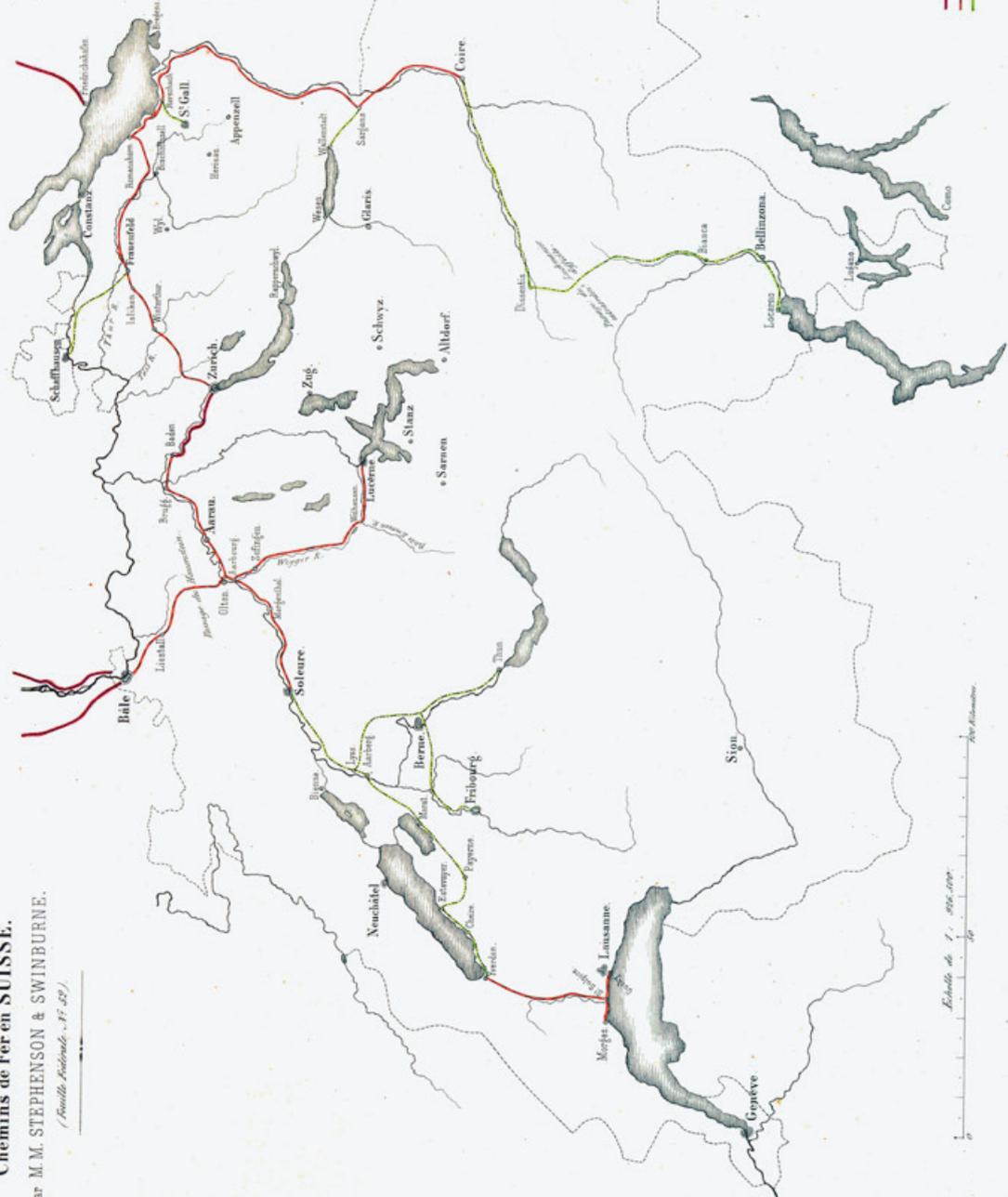
par M. M. STEPHENSON & SWINBURNE.

(Nouvelle édition, 1851.)

NOTE.

Les Feuilles Individuelles N. 26 contiennent un Rapport Financier sur l'Administration des
Chemins de Fer en Suisse par M. M. GIBBY & BARRER, avec la
tableau des frais d'établissement, & des dépenses des différentes lignes de
chemins de fer pour leur projet, modifié, en vue de l'avis proposé par M.
M. STEPHENSON & SWINBURNE.

Designation des Lignes.	Etendue en lieues	Etendue en kilomètres
Morges - Orbe - Yverdon	6,660,000	44,5
Néuchâtel - Montbéliard - Olten	8,250,000	55
Lausanne - Aarberg	8,250,000	55
Bâle - Olten	11,450,000	76,5
Zürich - Olten	11,700,000	78,5
Zürich - Winterthour - St. Gallen - Romanshorn - Rapperswil	13,600,000	91,5
Rapperswil - St. Gallen	7,800,000	52
St. Gallen - Winterthour	5,000,000	33,5
Yverdon - Lausanne	9,400,000	63,5
Lausanne - Bern	8,000,000	53,5
Bern - Thun	3,650,000	24,5
Lausanne - Solothurn	5,000,000	33,5
Winterthour - Schaffhouse	5,250,000	35,5
Winterthour - Schaffhouse	5,250,000	35,5
Bâle - Lausanne	5,550,000	37,5
Total.	107,750,000	720,5



Distinction des Chemins de Fer.
Lignes autorisées en 1850.
Lignes proposées à établir en première ligne.
Lignes moins importantes qui peuvent être établies plus tard.

GENÈVE, chez CH. GRUAT, Imp.-Lit.

Karte Streckennetz 1850.
Aus: Bewes, Diccon (2015): Mit 80 Karten durch die Schweiz. Eine Zeitreise.
Hier und Jetzt Baden. S. 123

Warum Eisenbahnen?

«Der Handwerkstand ist bei den Eisenbahnen besonders interessirt. Wenn man nämlich die Klagen und Sorgen über die gedrückte Lage desselben näher untersucht, so mag man wohl Einiges der Übertreibung und Anderes der eigenen Schuld zuschreiben, aber man findet auch eine wesentliche Schwierigkeit, die mit der Entwicklung unserer Zeit enge verknüpft ist, und die dem Handwerker in den Städten und auf dem offenen Lande, in den industriellen und in den nicht industriellen Theilen der Schweiz entgegensteht. Es ist die Schwierigkeit mit der Fabrikation Schritt zu halten und glücklich zu konkurriren. Gerade in diesem Verhältnisse nun wird durch die Eisenbahn eine günstige Veränderung herbeigeführt. Denn ein Hauptgrund der schwierigen Konkurrenz besteht doch in der Beschränktheit des Absatzfeldes, welche nicht erlaubt, die Vortheile der Maschinen und die Theilung der Arbeit anzuwenden, wie der Betrieb im Grossen. Wer nur Gegenstände einer Art verfertigt, kann natürlich die Arbeit besser und wohlfeiler liefern, als wer sich mit sehr verschiedenartigen Gegenständen beschäftigen muss. Nur Gleiches oder Gleichartiges zu verfertigen, ist aber nur möglich bei einer grossen Zahl von Abnehmern. Und diese Vermehrung der Käufer oder die Erweiterung des Absatzfeldes geschieht nun eben durch den schnellern und wohlfeilern Transport.»

Quelle: Schmidlin, Wilhelm (1851): Der Einfluss der Eisenbahnen mit besonderer Berücksichtigung der nicht industriellen Theile der Schweiz: Bericht des Eidg. Post- und Bau-Departements an die Eisenbahnkommission des hohen Nationalraths.

- Mit welchen Argumenten begründet der Verfasser der Quelle vor den eidgenössischen Politikern den Ausbau des Eisenbahnnetzes? Kannst du dir weitere Gründe vorstellen?



Museumsbesuch



Einführung Thema 1: Eisenbahnbau

Die «Spanischbrötlibahn» – die erste Bahnstrecke der Schweiz

Am 7. August 1847 eröffnete die Schweizerische Nordbahngesellschaft als erstes Teilstück den Abschnitt zwischen Zürich und Baden. Im Volksmund nannte man die Bahngesellschaft auch «Spanischbrötlibahn».

Die Bahnhofsglocke der ersten Schweizer Eisenbahn kündigte ab 1847 die Abfahrt der Züge von Baden nach Zürich an. Eine Fahrt dauerte 35 Minuten.

Die «Spanischbrötlibahn» brachte frischen Wind in den Kurbetrieb in Baden. Bis anhin waren die Kurgäste mühsam mit dem Weidling, in der Kutsche oder zu Fuss angereist. Nun reiste man bequem und schnell mit dem Zug. Die Gasthöfe holten ihre Gäste mit Pferdewagen – sogenannten Hotel-Omnibussen – am Bahnhof ab. Die verkürzte Reisezeit hatte zur Folge, dass die Kurgäste mit handlichen Koffern auch für wenige Tage nach Baden fuhren. Im Jahrhundert zuvor waren sie noch mit dem ganzen Haushalt für mehrere Wochen angereist.

Als schnelles Transportmittel von Gütern und Personen beschleunigte die Eisenbahn die Industrialisierung in Baden. Weil sie der Stadt auch neue Kurgäste brachte, wählte man als Standort für den Bahnhof einen Ort zwischen der Altstadt und den Bädern.



Thema 1

AG 1 Eisenbahn:
Eine Bahnhofsglocke kann viel erzählen ...

Sucht die Bahnhofsglocke in der Ausstellung. Beschreibt die Glocke anhand der folgenden Fragen:

- Wie sieht das Objekt aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
- Wofür wurde es gebraucht?
- Wie alt ist es?
- Welche Erkenntnisse könnte es über die Geschichte liefern?
- Warum befindet es sich im Museum? Ist es besonders schön? Wertvoll?

Lest die Informationen zur Bahnhofsglocke und zur ersten Schweizer Eisenbahn.

Die Bahnhofsglocke hat allerhand gesehen und gehört. Schreibt eine «Ich bin-Geschichte». Baut euer Wissen über den Bahnhof, seine Entstehung und seine Funktion für die Menschen ein.

«Ich bin die Bahnhofsglocke von Baden...»



Thema 1

AG 2 Eisenbahn: Die erste Fahrt mit der Spanischbrötlibahn – ein Reisebericht

Sucht die Bahnhofsglocke in der Ausstellung. In der dazugehörigen Audiostation erzählt Betsy Meier Ulrich von ihrer ersten Fahrt mit der Spanischbrötlibahn. Hört euch ihre Geschichte an. Sucht vier Objekte in der Ausstellung, die ihr mit dem Thema Zugreisen in Verbindung bringt und informiert euch über sie. Beschreibt die Objekte anhand der folgenden Fragen:

- Wie sehen die Objekte aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
- Wofür wurden sie gebraucht?
- Wie alt sind sie?
- Welche Erkenntnisse könnten sie über die Geschichte liefern?
- Warum befinden sie sich im Museum? Sind sie besonders schön? Wertvoll?

Gestaltet mit den ausgewählten Objekten und eurem erworbenen Wissen über die Eisenbahn einen Werbespot für eine Fahrt mit der Spanischbrötlibahn.

Nehmt den Spot mit dem iPad auf.

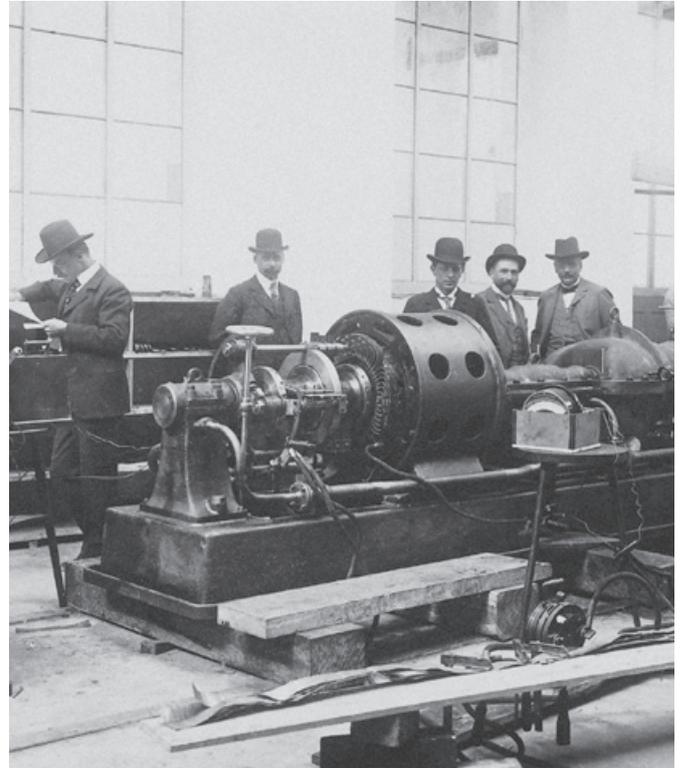


Einführung Thema 2: Elektrifizierung

Die Stromerzeugung verändert den Alltag

Die Möglichkeit, elektrischen Strom für Wärme und Beleuchtung zu nutzen, begeisterte die Menschen Ende des 19. Jahrhunderts. An der Weltausstellung in Paris 1889 bestaunten Millionen von Besucherinnen und Besuchern – unter ihnen auch die Badener Carl und Theodor Pfister – die neuartige Beleuchtung mit den Glühlampen des Erfinders Thomas Edison. Die Brüder Pfister beantragten beim Regierungsrat eine Konzession für den Bau eines grossen Wasserkraftwerks im Kappelerhof. Es sollte elektrischen Strom produzieren. Die Generatoren dazu sollten von der Brown, Boveri & Cie. geliefert werden. Das Unternehmen war 1891 formell gegründet worden. Seine beiden Firmengründer Brown und Boveri erzielten mit der Entwicklung des Wechselstromgenerators ihren ersten Erfolg. Damit kann Elektrizität über grosse Distanzen übertragen werden. Der Übertragungsverlust ist im Vergleich zum Gleichstrom revolutionär tief. Dank dem Wechselstromgenerator der Firma BBC im Wasserkraftwerk Kappelerhof beleuchteten bereits Ende des 19. Jahrhunderts elektrische Laternen die Strassen im Kurort Baden. Die elektrische Energie veränderte die Gesellschaft. Viele Firmen – unter ihnen auch die Badener Firma Merker – entwickelten jetzt Haushaltgeräte für die Steckdose. Die neuen Geräte erleichterten den Alltag der Menschen.

Quelle: Furter, Fabian (et.al.): Stadtgeschichte Baden. 2015, S. 156-159



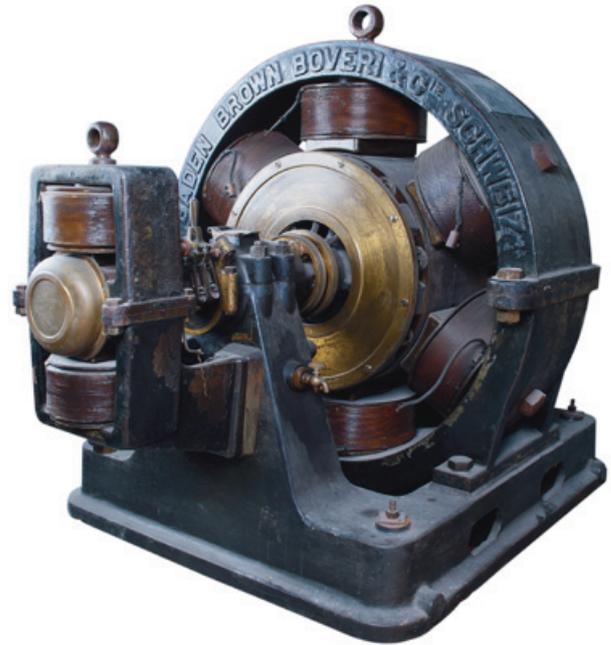
Thema 2

AG 3 Elektrifizierung:
Der Wechselstromgenerator der Firma Brown,
Boveri & Cie, 1895

Geht in der Ausstellung zum Wechselstromgenerator der Firma
Brown, Boveri & Cie.

Lest die Informationen dazu und testet am Modell das Prinzip der
Stromproduktion. Könnt ihr anschliessend erklären, wie die
Stromproduktion funktioniert?

Erstellt mit dem iPad einen kurzen Film, in dem ihr die Strom-
produktion erklärt. Macht ausserdem eine handschriftliche
Zeichnung, die zeigt, wie der Generator funktioniert.



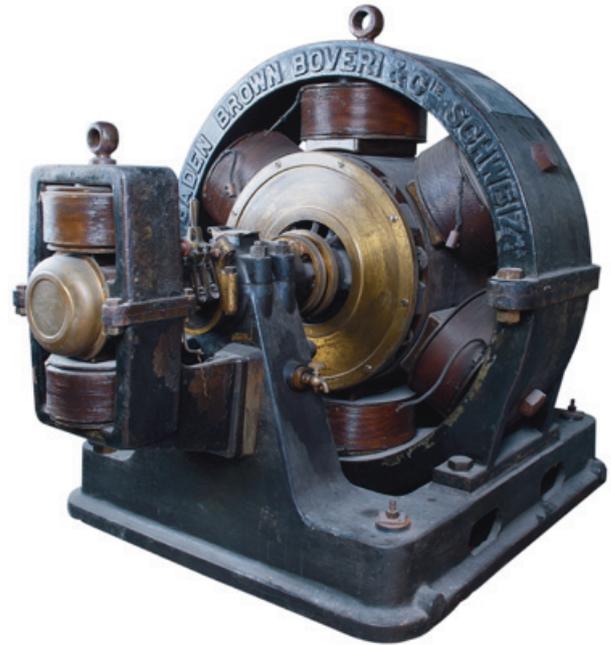
Thema 2

AG 4 Elektrifizierung:
Arbeitsgruppe Elektrifizierung 2: Die Elektrizität macht's möglich! – Neue Gebrauchsgegenstände erleichtern Leben und Arbeit

Sucht vier Objekte in der Ausstellung, die sich mit dem Thema Elektrifizierung verbinden lassen. Was wurde mit Strom plötzlich alles möglich?

Beschreibt sie anhand der folgenden Fragen:

- Wie sehen die Objekte aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
- Wofür wurden sie gebraucht?
- Wie alt sind sie?
- Welche Erkenntnisse könnten sie über die Geschichte liefern?
- Warum befinden sie sich im Museum? Sind sie besonders schön? Wertvoll?



Gestaltet für eines der vier Objekte entweder:

- einen Werbespot: Welche Vorteile hat das Produkt (z.B. gegenüber der Vorgängerversion)? Wozu nutzt(e) man es?
oder:
- eine Gebrauchsanweisung: In welchen Schritten ist das Gerät zu bedienen?

Haltet euer Endprodukt entweder handschriftlich fest oder macht Filmaufnahmen mit dem iPad.

Einführung Thema 3: Die BBC

Ein Grossunternehmen in Baden

Zu Beginn der 1890er Jahre knüpfte der Badener Politiker Carl Pfister Kontakt zu Walter Boveri und Charles Brown. Die beiden Ingenieure hatten sich bei der Maschinenfabrik Oerlikon kennengelernt und wollten nun ihr eigenes Unternehmen gründen. Dafür suchten sie einen geeigneten Standort. Pfister konnte die beiden von den Vorteilen Badens überzeugen; sie erwarben das Haselfeld und gründeten 1891 die Brown, Boveri & Cie.

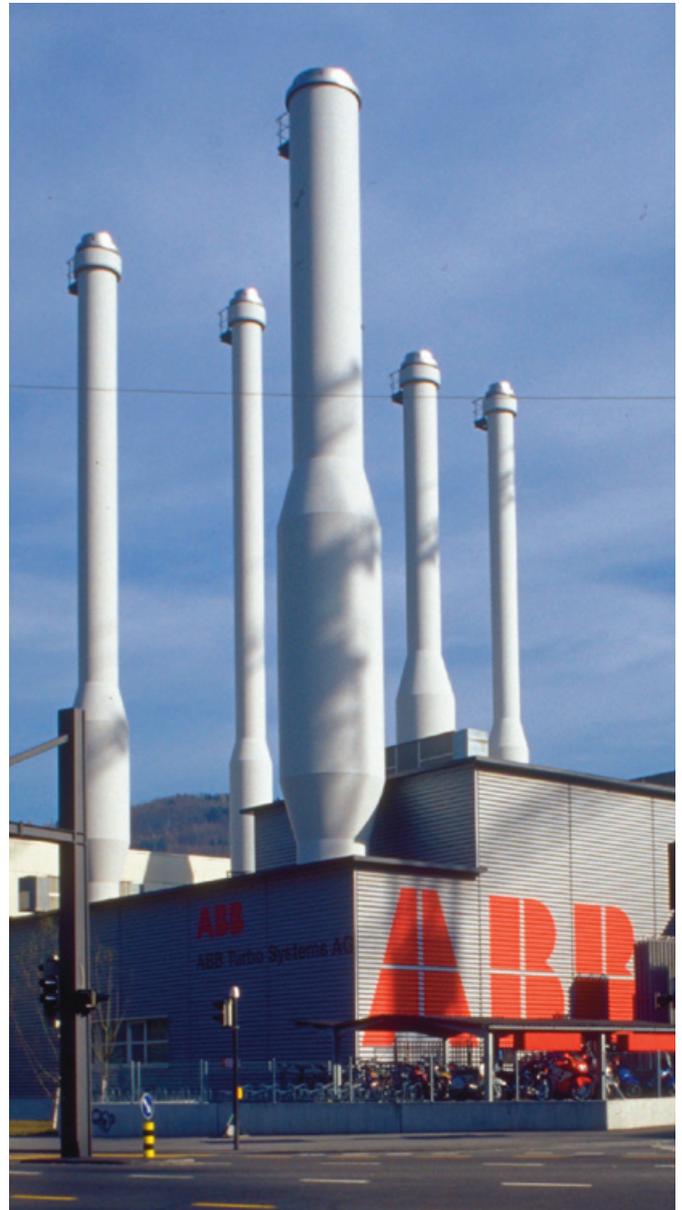
Zu dieser Zeit stand die Elektrotechnik vor einer glanzvollen Zukunft. Die weltweite wirtschaftliche Abkühlung war vorbei, und die Elektrifizierung vieler Lebensbereiche sollte der Wirtschaft starken Auftrieb geben. Charles Brown hatte in den Jahren zuvor eine Übertragungsanlage entwickelt, welche Wechselstrom über die damals sensationelle Distanz von 175 Kilometer führte. Der Übertragungsverlust war im Vergleich zum Gleichstrom revolutionär tief.

Die BBC begann 1892 mit 62 Arbeitern und 12 Konstrukteuren sowie Bürokräften. Dem ersten Auftrag für das Badener Kraftwerk Kappelerhof an der Limmat folgten schon bald gewichtige Aufträge aus dem In- und Ausland. Die Firma entwickelte elektrische Ausrüstungen für den Lokomotivbau. In den ersten 20 Jahren kamen der Turbinen- und Generatorenbau sowie die neuen Erfindungen in der Elektrifizierung der Eisenbahn dazu. Mehr als die Hälfte des Umsatzes machte die BBC mit Dampfturbinen. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs war die Belegschaft auf 4000 Personen angewachsen.

Für die Stadt und die Region bedeutete die Gründung der BBC einen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Firma brauchte Arbeitskräfte, für die man neuen Wohnraum benötigte. Die junge BBC liess dafür Arbeitersiedlungen bauen und erwarb Liegenschaften für ihre Mitarbeitenden.

Zur Erfassung der Arbeitszeit setzte die BBC eine Stempeluhr mit Steuerungskasten («Mutteruhr») ein. Die Stempeluhr stand in den Fabrikhallen und die Arbeitenden stempelten ihre Karte bei jedem Ein- und Austritt. Dieses exakte Erfassen der Arbeitszeit führte zu einer neuen Struktur des Alltags. Die Menschen unterschieden nun klar zwischen Arbeits- und Freizeit.

Quelle: Furter, Fabian (et.al.): Stadtgeschichte Baden. 2015, S. 159-162



Thema 3

AG 5 BBC: Die Gründung der Firma BBC

Schaut im Eingangsbereich neben den Stadtmodellen den Kurzfilm «Baden unter Strom» (3:03) und im Kinoraum des Museums die BBC Reportage von 1953 (10:35). Haltet die wichtigsten Eckpunkte der Firmengeschichte schriftlich fest.

Bereitet in der Gruppe eine Präsentation über die Gründung und den Aufstieg der BBC vor. Welches sind die Meilensteine in der Firmengeschichte? Wer prägte das Unternehmen? Wie ging die Firma mit ihren Mitarbeitenden um? Mit welchen Problemen kämpfte das Unternehmen?



Thema 3

AG 6 BBC: Objekte erzählen die Firmengeschichte

Ihr habt zu Beginn des Ausstellungsbesuchs die Stempeluhr der Firma BBC kennen gelernt.

Sucht in der Ausstellung nach vier weiteren Objekten, die mit der BBC zu tun haben. Beschreibt die Objekte genauer anhand der folgenden Fragen.

- Wie sieht das Objekt aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
- Wofür wurde es gebraucht?
- Wie alt ist es?
- Welche Erkenntnisse könnte es über die Geschichte liefern?
- Warum befindet es sich im Museum? Ist es besonders schön? Wertvoll?



Erzählt anhand der ausgewählten Objekte Aspekte der BBC-Firmengeschichte in eigenen Worten. Bereitet eine kurze Präsentation vor.

Thema 3

AG 7 BBC: Werbung für den Firmenstandort Baden

Carl Pfister und sein Bruder warben um die beiden Ingenieure Brown und Boveri. Um zu überzeugen, brauchten sie gute Argumente, warum Baden der richtige Platz für das neu zu gründende Unternehmen sein sollte.

Einige dieser Standortvorteile habt ihr bereits kennengelernt. Fasst sie vor dem Stadtmodell noch einmal zusammen.

Verfasst in der Gruppe eine Rede, in der die Gebrüder Pfister und gegebenenfalls weitere Beteiligte die Vorteile der Stadt Baden anpreisen, um damit Brown / Boveri zu überzeugen, ihr Unternehmen in Baden anzusiedeln.

Bereitet eure Rede so vor, dass ihr sie als Abschluss des Museumsbesuchs vor dem Stadtmodell (oder einem andern Objekt, das zu eurer Präsentation passt) präsentieren könnt.



Modul II

Leitfaden

Lebensverhältnisse der Arbeiterschaft und die Soziale Frage

Vorbereitung Teil 1:

Lernziel: Die Schülerinnen und Schüler kennen die Arbeitsbedingungen während der Industrialisierung und können die Auswirkungen auf das Leben der Arbeiterschaft benennen. Sie können Textquellen mit den Parametern der Industrialisierung in Verbindung bringen.

Material: Lehrmittel «Menschen in Zeit und Raum» Band 8

Inhalt	Material	Arbeitsform
1a Einstieg A: Bild «Menschen und Maschinen» MZR Band 8 Kapitel 2 Auftaktseite Bildbetrachtung anhand folgender Fragen: <ul style="list-style-type: none"> • Was tun die Menschen auf dem Bild? • Welche Geräusche und Töne sind zu hören? Beschreibe die Atmosphäre in der Fabrikhalle. • Spielt eine Szene, in der sich einige Arbeiter nach der Arbeit zu einem Gespräch finden. 	MZR Band 8 S.36 / 37	Klassengespräch Gruppenarbeit
1b Einstieg B: Bild Produktionsräume Firma Egro Niederrohrdorf 1940er Jahre Bildbetrachtung anhand folgender Fragen: <ul style="list-style-type: none"> • Was tun die Menschen auf dem Bild? • Welche Geräusche und Töne sind zu hören? Beschreibe die Atmosphäre in der Fabrikhalle. • Spielt eine Szene, in der sich einige Arbeiter nach der Arbeit unterhalten. 	Abb. Niederrohrdorf 1940er Jahre	Klassengespräch Gruppenarbeit
1c Einstieg C: Bild Statormontage bei der BBC 1897 Bildbetrachtung anhand folgender Fragen: <ul style="list-style-type: none"> • Was tun die Menschen auf dem Bild? • Welche Geräusche und Töne sind zu hören? Beschreibe die Atmosphäre in der Fabrikhalle. • Spielt eine Szene, wie sie sich bei der Montagearbeit zugetragen haben könnte. 	Abb. BBC 1897	Klassengespräch Gruppenarbeit
2a «Fabrikzeit» MZR Band 8 Kapitel 2 S.48–51 <ul style="list-style-type: none"> • Nenne Gefahren der Fabrikarbeit. • Weshalb spielt die Zeit in der Fabrikarbeit eine so grosse Rolle? • Beschreibe einen Tag im Leben einer Arbeiterfamilie. / Verfasse einen Tagebucheintrag eines Fabrikarbeiters. Zusatz: Sichtung Text- und Bildquellen S.48–51. 	MZR Band 8	Einzel-/ Partnerarbeit
2b Arbeiterinnen und Arbeiter im Fabrikalltag Brian Scherer, Sarah / Steigmeier, Andreas (2003) Industriekultur. Arbeiterinnen und Arbeiter im Fabrikalltag, S.6/7 Sachtext und Aufgaben	Brian Scherer, Sarah / Steigmeier, Andreas (2003: Industriekultur. Arbeiterinnen und Arbeiter im Fabrikalltag.	Partner- / Gruppenarbeit



Weitere Quellen zur Situation der Arbeiterschaft zur Auswahl:

Hardegger, Joseph (et.al.) (Hrsg.): Das Werden der modernen Schweiz. Band 1. 1986

- Arbeitszeiten:** Arbeitszeiten von Fabrikarbeitern um 1855 / 1869, S.175 / 76
Tagesablauf einer Fabrikspinnerin (Glarus, um 1870), S.173
- Unglücksfälle:** Unglücksfälle in Zürcher Spinnereien, S.177
- Ernährung:** Fabrikarbeit und Ernährung (1864), S.179
Schnapskonsum (um 1880), S.180
- Kinderarbeit:** Fabrikkinder zwischen Schule und Arbeit (um 1870), S.173

Brian Scherer, Sarah / Steigmeier, Andreas (2003): Industriekultur. Arbeiterinnen und Arbeiter im Fabrikalltag. Lehrmittelverlag des Kantons Aargau.

Kinderarbeit: S.10: Fabrikkinder zwischen Schule und Arbeit

Vorbereitung Teil 2:

Lernziel: Die Schülerinnen und Schüler kennen die Bedeutung des Fabrikgesetzes 1874. Sie kennen die Hintergründe des Landesgeneralstreiks 1918 und können diesen geschichtlich einordnen. Sie kennen mit der Fabrikordnung von 1920 und Quellen zur Lehrlingsausbildung der BBC zwei Reaktionen auf die soziale Frage im 20.Jahrhundert. Sie sind für den Besuch im Historischen Museum Baden vorbereitet.

Inhalt	Material	Arbeitsform
<p>Fabrikgesetz 1877</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Sachtext «Innovativer Arbeiterschutz: 11-Stundentag und Verbot der Kinderarbeit» 2. AB 2-09 (MZR 8): Das Fabrikgesetz von 1874 und das Arbeitsgesetz von 2000 	<p>Sachtext Arbeitsblatt 2-09 aus MZR Band 8 (CD-Rom)</p>	Partnerarbeit
<p>Landesstreik 1918</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Sachtext zum Landesstreik 2. Textquelle: «Badener Reminiszenzen vom Landes-Generalstreik 1918» 	<p>Sachtext Textquelle: «Badener Reminiszenzen vom Landes-Generalstreik 1918»</p>	Gruppenarbeit
<p>Fabrikordnung 1920</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Textquelle «Fabrikordnung BBC» (1920) 2. Stelleninserat für ABB-Elektromonteur / -Netzelektriker 	<p>Textquelle: «Fabrikordnung BBC» (1920) Stelleninserat ABB</p>	Gruppenarbeit
<p>Die Lehrlingsausbildung in der BBC/ABB Textquelle «8 Rappen Stundenlohn»</p>	<p>Textquelle «8 Rappen Stundenlohn»</p>	Partner-/ Gruppenarbeit

Modul II

Leitfaden

Museumsbesuch: Lebenswelten während der Industrialisierung

A Anleitung Gruppenarbeitsphase: (10 Min.)

Es werden 7 Gruppen gebildet. Jede Gruppe erhält eine laminierte Bildkarte eines Ausstellungsobjekts. Auf der Rückseite befinden sich Arbeitsaufträge.

Das Ziel ist für alle Gruppen dasselbe: Ausgehend von einem Ausstellungsobjekt beschäftigen sie sich mit einem Aspekt rund um die Soziale Frage und verarbeiten ihre Erkenntnisse anschliessend zu einer anschaulichen und kurzweiligen Präsentation, für die sie in die Rollen verschiedener am Thema beteiligter Akteurinnen und Akteure schlüpfen.

Der Selfie-Automat dient als Puffer für Gruppen, die mit ihrem Auftrag bereits fertig sind.

B Übersicht Gruppenarbeiten: (30 Min.)

Startobjekt und Themen	Beispiele für dazu passende Objekte	Material
1 Transmission Sicherheit am Arbeitsplatz, Disziplinierung Arbeiterschaft, Therapie	Ohrenschutz, Schweisserbrille, Schutzbrille, Stempeluhr, Fabrikglocke, Therapiegerät, Kittel BBC,	Bildkarte, ipad, Schreibzeug, Papier
2 Therapiegerät Armenwohlfahrt, Therapieformen, Kurfahrten	Täfeli, Rufsystem, Reisekoffer, Schild Thermalbad, Ba- deschuhe, Hantel, Medizinball, Eierbrünneli, Gästebrett, Gerät zur Behandlung von Gicht	Bildkarte, ipad, Schreibzeug, Pa- pier
3 Fotografie Wicklerinnen Frauenarbeit	Fabrikgesetz, Grafik Betriebszählung, Schreibmaschine, Motorspule, Ventilator	Bildkarte, Schreib- zeug, Papier
4 Ölkännchen Kinderarbeit	Spielzeugpferd, Kinderarbeitsschürze, Rechenrahmen	Bildkarte, Schreib- zeug, Papier
5 Stempeluhr Disziplinierung Arbeiterschaft, Trennung Arbeit und Freizeit	Mutteruhr, Aufruf / Gegenaufzug Generalstreik, Fabrikgesetz, Fabrikglocke	Bildkarte, ipad, Schreibzeug, Pa- pier
6 Boccia-Kugeln Moderne Firmenkultur, Engagement für Arbeiterschaft	Arbeitssicherheit (Film), Schweisserbrille, BBC-Blumenvase, Teller Martinsberg, Boccia-Kugelset, Wappenscheibe, Boccia-Trophäe, Arbeiterkittel BBC	Bildkarte, Schreib- zeug, Papier
7 Zylinder Bürgerliche Familienwelt	Spielzeugpferd, Fotografien von Unternehmerfamilien, Hutschachtel, Porzellangeschirr, Botanisierbüchse, Fussschemel	Bildkarte, Schreib- zeug, Papier

C Präsentation: (40 Min.)

Nach der Gruppenarbeitsphase zeigen die Gruppen in der Ausstellung ihre Präsentationen.



Vorbereitung

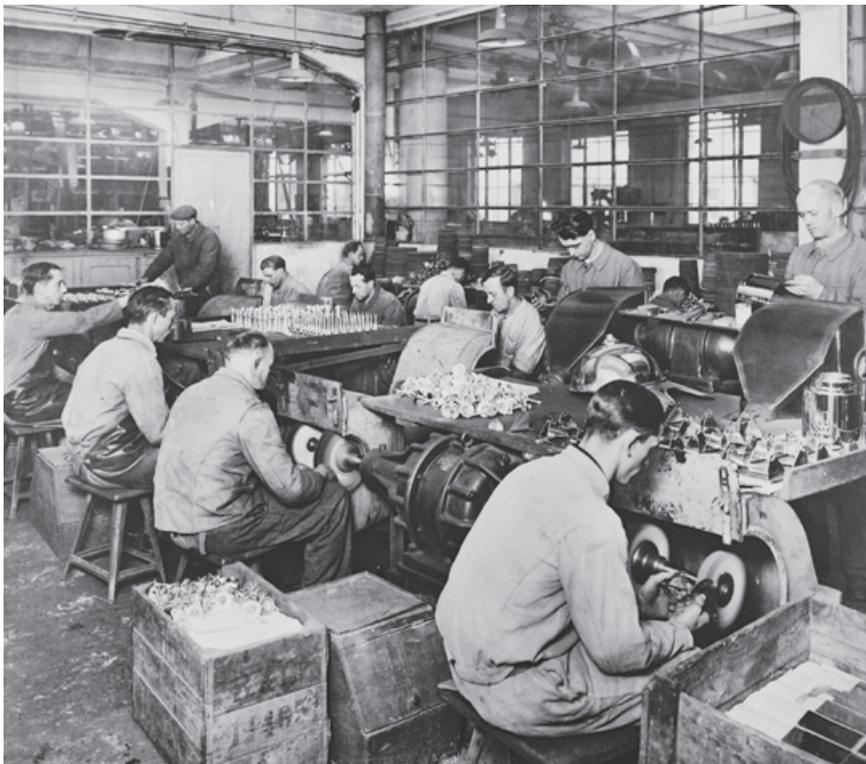
Einstieg A



«Das Eisenwalzwerk. Moderne Cyklopen»

Bildarchiv Preussischer Kulturbesitz, Berlin (Nationalgalerie / A I 201), Ölgemälde von Adolph Friedrich Erdmann von Menzel, 1875.

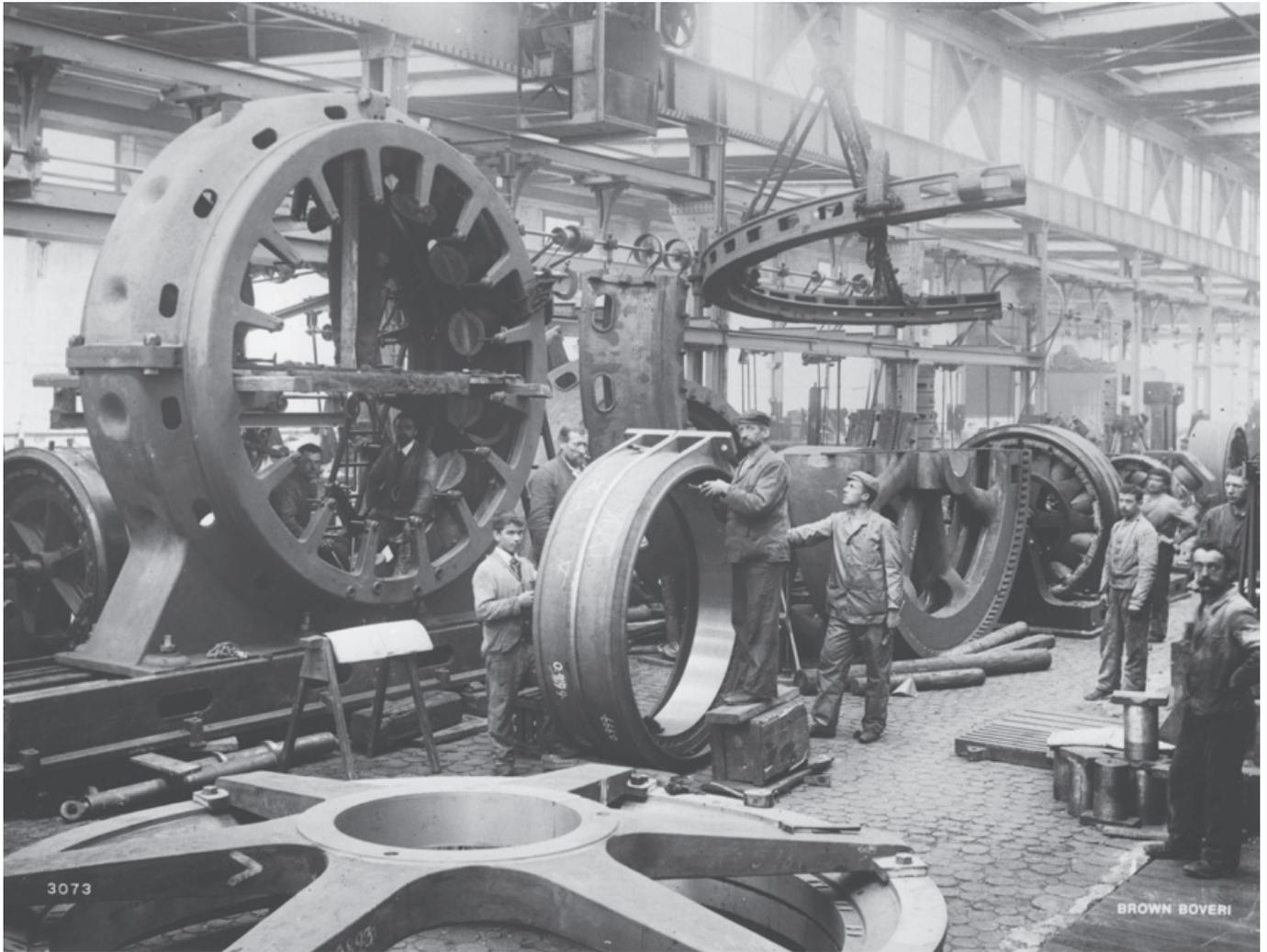
Einstieg B



Produktionsräume Firma Egro Niederrohrdorf (AG), 1940er Jahre

Abb.: Meier, Bruno / Sauerländer, Dominik (2003): *Industriebild Aargau*. S.90/91

Einstieg C



Statormontage bei der BBC 1897

Abb.: Meier, Bruno / Sauerländer, Dominik (2003): *Industriebild Aargau*. S.58 / 59

15 Stunden Arbeit, sechs Tage pro Woche

Lange Arbeitszeiten, miserable Entlohnung, brutale Aufseher und teilweise gefährliche Arbeit in stickiger Luft prägten den Alltag der Fabrikarbeiterinnen und Fabrikarbeiter.

Die in Fabriken Beschäftigten arbeiteten für einen Hungerlohn 14 bis 15 Stunden pro Tag, während sechs Tagen pro Woche. Damit konnte der Fabrikant, selbst einem harten Preiskampf ausgesetzt, die Kosten tief halten. Die Arbeitenden waren seiner Willkür und jener seiner Aufseher ausgesetzt. Es wird von Fabrikaufsehern berichtet, welche Arbeiterinnen und Arbeiter prügeln, und von Fabrikanten, welche die ohnehin schon tiefen Löhne massiv kürzten, wenn die Arbeiterinnen und Arbeiter auch nur wenige Minuten zu spät zur Arbeit kamen.

Der Tagesrhythmus der Fabrikarbeiterinnen und Fabrikarbeiter richtete sich ganz nach der Fabrikuhr. Die tägliche Arbeitszeit in der Baumwollspinnerei der Brüder Bebié in Turgi zum Beispiel dauerte von sechs Uhr morgens bis neun Uhr abends. Damit die Fabrikbesitzer Öl für die Beleuchtung sparen, aber auch das Brandrisiko geringer halten konnten, zeigte die Fabrikuhr immer bei Sonnenaufgang sechs Uhr an. Im Sommer war deshalb bereits um vier Uhr in der Früh Arbeitsbeginn, im Winter aber erst gegen acht Uhr. Der ganze Tag verschob sich daher nach dem Willen der Fabrikanten.

In den Fabriken arbeiteten zu einem grossen Teil Frauen, da sie billigere Arbeitskräfte waren als Männer. 1888 stellten Frauen noch immer mehr als die Hälfte des Fabrikpersonals.

Viele Arbeiterinnen und Arbeiter stammten aus den Ortschaften rund um einen Fabrikstandort, in denen die Landwirtschaft die einzige Erwerbsquelle war. In den Fabriken suchten sie ein zusätzliches Einkommen, um ihre

Familien ernähren zu können. Täglich marschierten sie teilweise bis zu zwei Stunden zu Fuss in die Fabrik und am Abend wieder zurück.

Gegen diese Arbeitsbedingungen regte sich von Zeit zu Zeit Widerstand. Der erste in der Schweiz bekannte Fabrikarbeiterstreik ereignete sich 1813 in Niederlenz. Anlässlich der Entlassung eines Mitarbeiters, die als ungerecht empfunden wurde, protestierte die unzufriedene Belegschaft über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Fabrik. Mangels gewerkschaftlicher Unterstützung brach der Streik aber bald wieder zusammen.

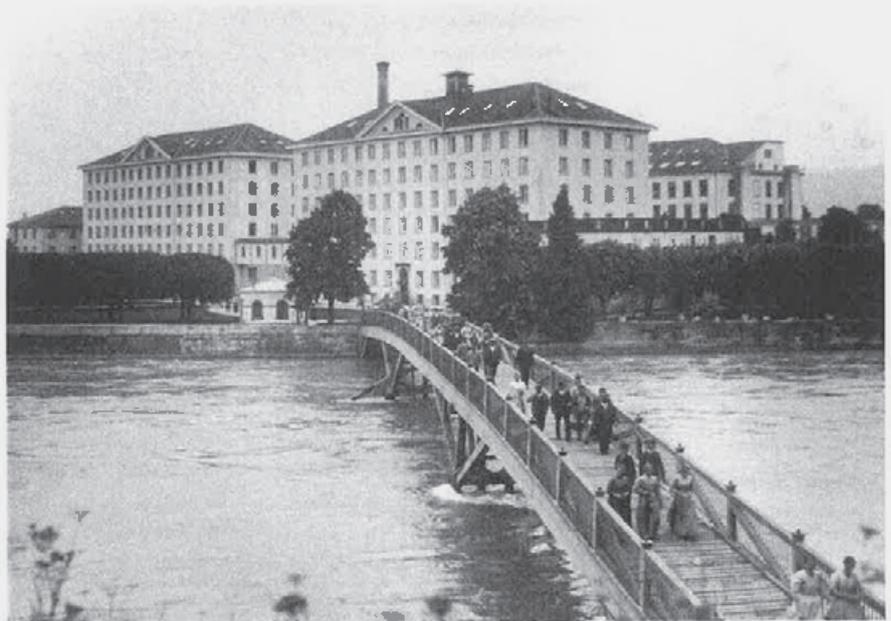
Auch den Heimarbeiterinnen und Heimarbeitern ging es nicht viel besser. Zwar mussten sie ihre Arbeitszeit nicht nach einer Fabrikglocke richten und waren keinem Aufseher ausgeliefert, doch unterschied sich ihre Arbeitszeit kaum von jener in den Fabriken. Der Feuchtigkeit des Garns zuliebe waren die Webstühle in feuchten, dunkeln Kellern platziert. Gesundheitsschäden wie krumme Rücken, schlechte Augen und Erkrankungen der Atemwege waren sowohl in der Fabrik- wie auch in der Heimarbeit weit verbreitet.

Erst das Eidgenössische Fabrikgesetz von 1877 regelte die Arbeitszeit und die Arbeitsbedingungen von erwachsenen Fabrikarbeiterinnen und Fabrikarbeitern. Es begrenzte den Normalarbeitstag auf elf Stunden, untersagte Frauen- und Kinderarbeit während der Nacht und an Sonntagen und verbot willkürliche Strafen.

Kinder, jugendliche und Frauen beim Ausripfen von Tabakblättern in der Zigarrenfabrik Heßiger & Cie. in Reinsach, um 1908: Die Arbeiten werden von einem (männlichen) Aufseher, rechts, überwacht und kontrolliert. Dieser Fabrikraum verfügt über grosse Fenster, damit die Arbeitenden bei guten Lichtverhältnissen arbeiten können.



Fabrikarbeiterschaft auf dem Heimweg, um 1900: Nach Arbeitschluss kehrten die Arbeiterinnen und Arbeiter in ihre umliegenden Dörfer zurück. Im Hintergrund ist das sechsgeschossige Fabrikgebäude der Spinneri Konz in Windisch zu sehen.



► Nenne mindestens vier Gründe, weshalb früher die Arbeitsbedingungen in den Fabriken so hart waren.
► Beschreibe, wie der Tagesablauf einer Arbeiterin, eines Arbeiters ausgesehen haben könnte. Wann war Zeit für Hausarbeit, persönliche Bedürfnisse und Freizeit?

► Was hat sich an der Arbeitssituation von damals im Vergleich zu heute verändert? Erkundige dich in einem Industriebetrieb in deiner Umgebung oder suche im Internet nach den aktuellen Bedingungen und den Rechten der Arbeiterinnen und Arbeiter.

Das Fabrikgesetz 1877

Innovativer Arbeiterschutz: 11-Studentag und Verbot der Kinderarbeit

1877 erlässt der junge Bundesstaat ein international neuartiges Fabrikgesetz. Erstmals greift der Staat in die Vertragsfreiheit ein und erlässt Richtlinien zum Schutz der Arbeiterinnen und Arbeiter. Er begrenzt die Arbeitszeit und schützt besonders Kinder und Frauen.

Das Stimmvolk nahm 1877 das Fabrikgesetz gegen den Widerstand vieler Industrieller knapp an. Damit griff der Bund direkt in die wirtschaftlichen Verhältnisse ein: Er beschränkte die Vertragsfreiheit und die Eigenständigkeit der Unternehmer. Im Bereich des Arbeiterschutzes gehörte die Schweiz nun international zu den Pionieren.

Bereits in den 1860er-Jahren hatten gemeinnützige Kreise und Ärzte mit Untersuchungen auf die schlechten Arbeitsbedingungen, die Gefährdung von Leben und Gesundheit in den Fabriken sowie auf die Verbreitung der Kinderarbeit aufmerksam gemacht. In der Folge dominierte der Schutz der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit der Fabrikarbeiterinnen und Fabrikarbeiter die Diskussion um die «soziale Frage». Wegweisend für das eidgenössische Fabrikgesetz war das Gesetz des Kantons Glarus von 1864, das erstmals auch für die Beschäftigung von Erwachsenen Regeln aufstellte. Das Fabrikgesetz begrenzte den Normalarbeitstag auf elf Stunden, verbot Nacht- und Sonntagsarbeit, die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren und von Frauen einige Wochen vor und nach der Entbindung. Es verpflichtete die Fabrikbetreiber, Vorschriften zum Schutz der Arbeitenden einzuhalten und machte sie bei Unfällen haftbar. Inspektoren sollten kontrollieren, ob die Vorschriften eingehalten werden. Das neue Gesetz galt allerdings nur für Fabriken, nicht aber für die vielen kleinen Gewerbebetriebe, geschweige denn für die Landwirtschaft. 1882 unterstanden daher erst etwa 10 Prozent der Berufstätigen der neuen Regelung.

Quelle: <http://www.geschichtedersozialensicherheit.ch/synthese/1877/>
(vereinfacht)



Der Landesstreik 1918

A) Die Vorgeschichte

Der Landesstreik vom November 1918 bezeichnet die schwerste politische Krise des Bundesstaates. Er bildete den Höhepunkt der heftigen sozialen Auseinandersetzungen, die gegen das Ende des Ersten Weltkrieges die Schweiz und andere europäische Länder erschütterten. In den Kriegsjahren tat sich eine tiefe Kluft auf zwischen einem Teil der Unternehmer, die riesige Kriegsgewinne machten, und der Arbeiterschaft, welche von zunehmender Armut betroffen war. Den Arbeiterinnen und Arbeitern war bewusst geworden, wie wichtig ihre tägliche Arbeit in der Fabrik gerade in Kriegszeiten war. Die Anliegen der Arbeiterorganisationen fanden aber bei den Behörden wenig Gehör. Daher wollten sie die Niederlegung der Arbeit als politisches Druckmittel einsetzen. Unter der Führung von Robert Grimm vereinten sich im Oltener Aktionskomitee im Februar 1918 die wichtigsten Gewerkschafts- und Parteivertreter. Das Komitee richtete mehrmals Forderungen an den Bundesrat, welche es mit Streikdrohungen unterstrich.

Im Herbst 1918, als sich das nahende Ende des Krieges abzeichnete, spitzte sich die Situation mehr und mehr zu.

Quelle: Historisches Lexikon der Schweiz <http://www.hls-dhs-dss.ch/> (vereinfacht)

B) Die Streiktage in Baden

Gruppenauftrag (5 SchülerInnen): «Badener Reminiszenzen vom Landes-Generalstreik 1918»

1958 blickt das Badener Tagblatt in einer fünfteiligen Serie auf den Landesstreik zurück.

Einzelarbeit:

Jedes Gruppenmitglied liest einen Teil der «Badener Reminiszenzen» I - V.

- Markiere beim Lesen mit verschiedenen Farben die Parteien, welche in den Streik verwickelt waren.
- Markiere ausserdem Ereignisse, die dir wichtig erscheinen.

Gruppenarbeit:

- Tragt eure Ergebnisse zusammen: Erstellt ein kleines Glossar zu den verschiedenen Parteien und eine chronologische Auflistung der wichtigsten Ereignisse.
- Mit welchem Ergebnis endeten die Streiktage?
- Welche Haltung gegenüber dem Landesstreik vertritt der Autor des Textes?

Badener Reminiszenzen vom Landes-Generalstreik 1918

Von einem damals mit der Landsturmkompanie III/46 zum örtlichen Ordnungsdienst militärisch aufgetobten Badener

I.

Vorbemerkung

Im Oktober 1957 hat der Schreiber in einer Artikelserie im «Badener Tagblatt» «Erinnerungen eines Schweizer Soldaten aus zwei Weltkriegen und anderes mehr» veröffentlicht. Darin schrieb er unter anderem: «... Im Jahre 1918 kam dann der Generalstreik und ich habe als alter Troupier wieder zu den Waffen greifen müssen. Es waren turbulente Tage in unserem Städtchen. Ich lag mit den Kameraden in «meinem» angestammten Schulhaus. Im Singesaal, wo ich so manches Mal mitgesungen hatte, daß der gute Mond so stille geht und ähnliche reiz- und stimmungsvoll-friedliche Sachen! Und wo jetzt, nach Mitternacht es Alarm gegeben hat, so daß ich auf «meinem» Schulhausplatz scharfe Patronen habe lagert! Nun — Gottlob hat kein Schuß losgehen müssen!»

Soweit meine damaligen knappen Ausführungen über jene Ereignisse. Daraufhin bin ich ersucht worden, den Abschnitt über den Generalstreik etwas weiter auszuführen, weil das ein Ding sei, von dem unsere Generation wenig mehr wisse. Als überlebender Augenzeuge solle ich auch erzählen, wie in jenen denkwürdigen Tagen die Stimmung bei uns in Baden gewesen sei und wie sich der Streik in unserer kleinen Welt ausgewirkt habe.

Wohlan! — Ich bediene mich zur Ergänzung meiner Erlebnisse in der Hauptsache als Unterlage der Dissertation von W. Gautschi über «Das Oltener Aktionskomitee und der Landesstreik von 1918» (Druck und Verlag Dr. J. Weiß, Affoltern a. A.). Das Buch ist ein fesselndes

Lektüre und schildert auf 268 Seiten die Ereignisse und ihre Begegnung. Es darf als das Nachschlagewerk bezeichnet werden für Historiker und für sozial-politisch Interessierte. Die tiefsehende Darstellung hat bei ihrem Erscheinen im Jahre 1955 gleicherweise, so links, wie rechts, eine gute Presse gehabt. Der Autor hat sein Werk geschrieben ohne Verbeugungen weder nach Hüben noch nach Driiben. Im weiteren habe ich auch amtliche Archive und Zeichnungen aus jenen Tagen, soweit sie als Fragmente erscheinen konnten, sowie Broschüren und Flugblätter zu Rate gezogen.

Vor genau 40 Jahren

Vor genau 40 Jahren — es war am 11. November 1918 — ist der Landesstreik ausgebrochen. In meinen oben erwähnten Reminiszenzen schrieb ich einigangs: «Erinnerungen sind wie Zugvögel. Sie finden immer wieder den Weg zurück und reckeln sich wohligh zurecht im alten Nest.» — Nun, mit dem «wohligh Zurechtrücken» ist es so eine Sache! Ein Generalstreik ist kein Idyll. Und er ist erst recht kein Idyll, wenn man sich die damalige strube Zeit in Erinnerung ruft.

Wie es kam

Der erste Weltkrieg hatte Anfang November 1918 sein Ende genommen, ein Ende mit Schrecken. Die Fronten der Achsenmächte waren zusammengebrochen. Ueber Nacht sind auf dem Festland Kaiser, Könige und Fürsten dutzendweise stollenlos geworden und haben sich als Memoirenschreiber, Holzhacker, Herrschaftsdienner, Hotelportiers, Chauffeur und dergleicher etabliert. Der Furor Teutonikus lag unheroisch wimmern am Boden und mußte erdulden, was er anderen zugebracht hatte. Er erfand die Dolchstoßlegende und bat wehleidig um Nachsicht. In einer Kundgebung vom neuen Ministerium des bayerischen Volksstaates in München «An die Proletarier aller Länder» erging am 10. November 1918 sein Notschrei: «... Wenn die Forderungen der Waffenstillstandsbedingungen aufrecht erhalten werden, so gehen wir Zuständen entgegen, die keine

menschliche Phantasie sich vorstellen kann!» — Nun, hier darf der Chronist daran erinnern, daß man, kaum 20 Jahre später (was sind schon 20 Jahre im tausendjährigen Reich!) wiederum von München aus mit umgekehrten Vorzeichen schon wieder und selber gar nicht zimperlich gewesen ist! Wobei die Menschheit das wohl gräßlichste und glänzend organisierte Verbrechen der Weltgeschichte stündhaft geduldet und erduldet hat. — Zugegeben, als anno 1918 die Pranke von Georges Clemenceau, dem erbarmungslos aufs Blut gehetzten «Tiger» zornig strahfend niederging, so war es nicht, wie von einem Patschhändchen. Man war brutal überfallen worden. Der Man schlug zurück. Und man schlug hart. Der Würgegriff krallte sich an der Kehle.

Unzufriedenheit

An unseren Grenzen stauten sich die herren- und arbeitslos gewordenen fremden Heeresteile und infizierten zusätzlich unsere politische Atmosphäre, die an sich schon mit Unzufriedenheit geschwängert war. Die langen Grenzdienste und die Not der Zeit schufen Verdrossenheit und Erbitterung. Noch hatte der Bundesrat bei allem guten Willen nicht die Erfahrung, mit der er im zweiten Weltkrieg viel Ungemach abwendend, oder doch mildern konnte. Oft half und wehrte er zu wenig und zu spät. So daß Grimm im Landesstreik-Prozess ironisch erklären konnte: «Das Oltener Aktionskomitee ist dem Bundesrat und insbesondere Bundesrat Decoppet dankbar. Herr Decoppet ist sein Gründer und er soll dafür eine Ehrentafel erhalten.» Wogegen Friedrich Heeb in seiner Schrift «Der Schweizerische Gewerkschaftsbund 1880—1930», dem Bundesrat Gelegenheit widerfahren ließ, als er schrieb: «Ohne Eingreifen des Staates, ohne die Organisation der Kriegswirtschaft wären die wirtschaftlichen und sozialen Folgen des Krieges auch bei uns für die Besitzlosen als der großen Mehrheit der Bevölkerung noch viel katastrophaler gewesen.» Und Dürr, ein Mitglied des Oltener Aktionskomitees und Sekretär des Gewerkschaftsbundes erklärte 1919: «Wir geben dem Bundesrat auch nicht die Schuld, wenigstens

nicht die Hauptschuld. Wir wissen genau, daß er in vielen Fällen gemacht hat, was möglich gewesen ist.»

Die große Teuerung

Der Lebenskostenindex betrug bei Kriegsende 1918 229%. Der Reallohn war auf 25—30% gesunken. Dabei arbeiteten viele Fabriken mit glänzenden Gewinnen. Die Berner Tagewacht veröffentlichte am 4. und am 6. August 1917 unter dem Titel «Derweil wir hungern» die Geschäftsergebnisse einiger der rentabelsten Betriebe mit 25% Dividenden. Auch den Bauern ging es relativ gut, dank den Bemühungen ihres gewiegten Sekretärs Professor Dr. Laur, der 1952 in seinen «Erinnerungen» schrieb: «... Unsere persönliche Freundschaft mit Bundesrat Schulthess hat die Lösung vieler landwirtschaftlicher Probleme erleichtert.» Trotz der glänzenden Konjunktur nahm aber infolge von Käufen zu hohen Preisen die Bodenverschuldung landwirtschaftlicher Betriebe zu.

Das Oltener Aktionskomitee

Aus der Not der Zeit wurde dann in der ersten Sitzung vom 7. Februar 1918 das Oltener Aktionskomitee geboren. Den formellen Anlaß dazu bildete der Kampf der Sozialdemokratie mit Grimm als Spiritus rector gegen eine vom Bundesrat beabsichtigte Vorlage über die Zivildienstpflicht, von welcher die Berner Tagewacht am 26. Dezember 1917 schrieb, die Vorlage wolle aus der ganzen Schweiz ein Witzweil machen. Grimm selber hat dann in einem späteren Zeitpunkt Wasser in seinen Wein gegossen. Er wäre durchaus bereit gewesen, zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion eine gewisse Militarisierung in Kauf zu nehmen. Er schrieb am 12. September 1918: «... Es muß der Grundsatz gelten, daß jeder, der sich nicht über eine gesellschaftlich notwendige Arbeit ausweisen kann, heranzuziehen ist. Vor allem das arbeitslose Gesindel in den Städten, das sich der Schwelgerei ergibt. An Stelle des militärischen Drills, der nun vier Jahre gedauert hat, könnte man das Militär für Meliorationen verwenden.»

Badener Reminiszenzen vom Landes-Generalstreik 1918

II*

Der Generalstreik-Plan

Von den 31 protokolllarisch belegten Sitzungen des Oltener Aktionskomitees fanden 8 in Olten und 22 in Bern statt. Ein Mal traf man sich in Olten und dazu kam neben verschiedenen Konferenzen die Sitzung in Permanenz in Bern vom 10. bis 14. November 1918 während des Generalstreiks. Bereits in der zweiten Sitzung legte die schnell arbeitende Streik-Kommission einen Entwurf zu einem Generalstreik-Plan vor, der in der Hauptsache ein Werk Grimms war. Er sah vor:

1. Allgemeine Agitation in Volks- und Demonstrationsversammlungen, durch die Presse, Broschüren, Flugblätter, Aufrufe....
2. Steigerung der Agitation durch Demonstrationsversammlungen während der Arbeitszeit.
3. Steigerung der Aktion durch den befristeten allgemeinen Streik und seine eventuelle Wiederholung.
4. Die Anwendung des unbefristeten allgemeinen Streiks, der zum offenen Bürgerkrieg überleitet und den Sturz der bürgerlichen Gesellschaftsordnung zum Ziele hat.

Von diesem «Bürgerkriegsmemorial» Grimms ist dann Punkt 4 weglassen worden. Offensichtlich hatte man Angst vor der eigenen Courage bekommen. Schon im Sommer 1918 (so schrieb der «Bund» am 9. August 1918) begannen bürgerliche Kreise anzunehmen, die Drohung mit dem Generalstreik bedeutete jene Taktik, die mit Erfolg einen Weg einschlägt, der zwischen dem gesetzlichen demokratisch-parlamentarischen und dem Verfahren der brutalen Gewalt die Mitte sucht.

Stille vor dem Sturm

Anfangs November 1918 schienen das Komitee durch Sorgen innerer Schwierigkeiten im eigenen Gremium absorbiert zu sein. Von einer unmittelbar bevorstehenden Aktion war nicht die Rede. Aber das Oltener Aktionskomitee befand sich augenscheinlich in der tragischen Rolle des Zauberteufelings, der die heraufbeschworbenen Geister nicht mehr zu meistern wußte. Es entstand eine Art Hauptprobe. Auf Samstag, den 9. November 1918 wurde für 19 größere Industrieorte der Schweiz ein vierundzwanzigstündiger Proteststreik ausgelöst. An diesem Tag hat Grimm in einer Rede auf dem Walsenhausplatz in Bern erklärt: «Wir bekommen uns zur Revolution, sind aber keine Anarchisten oder Futschisten. Wir wollen die politische Macht erobern, aber auf blutigen Wegen.» Dieser Proteststreik hatte einestells als Reaktion

*) Vgl. Artikel vom 10. November

auf die als provozierend empfundenen Aufgebote zu gelten. Aber auch parteitaktische Überlegungen spielten eine Rolle. Man mußte die Massen beieinander halten und den Ausbruch wilder Aktionen (Zürich) verhüten. Er war als Blitzableiter gedacht, der nach zwei Seiten wirksam sein sollte. Auf der einen Seite wollte man der in weiten Kreisen der Arbeiterschaft erregten Stimmung Rechnung tragen, auf der anderen sollte er als Demonstration eine Warnung an die Adresse des Bundesrates und des Bürgerturns sein. Ein Aufruf wandte sich «im Zeichen der Auflehnung gegen die militärische und bürgerliche Diktatur» und appellierte «an die Solidarität der Klassengenossen im Wehrklee», von denen «keine Verweigerung der Einrückung, wohl aber die strikte Weigerung, von den Waffen gegen das Volk Gebrauch zu machen», gefordert wurde.

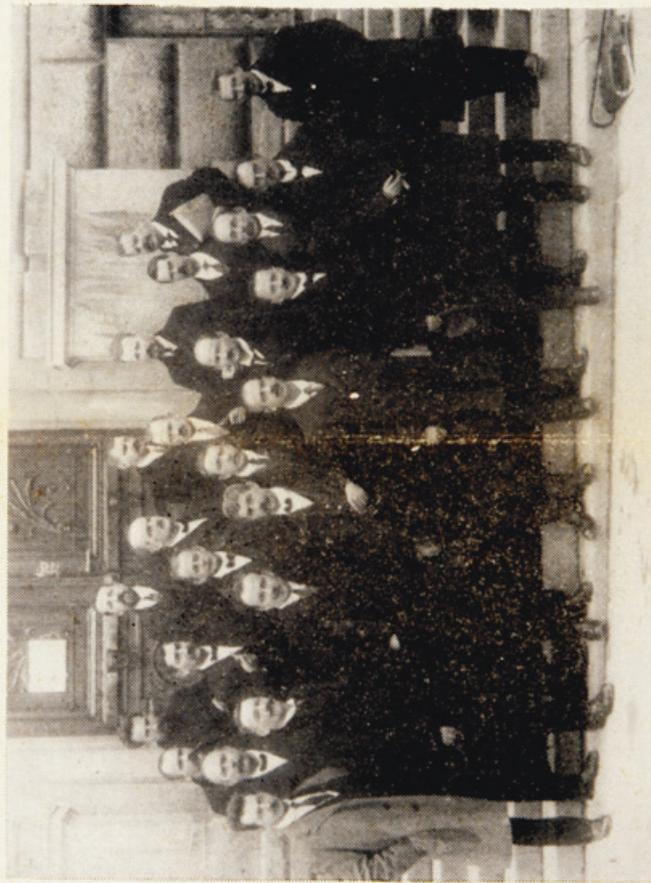
General Wille hatte in einem ausführlichen Memorial vom 4. November 1918 das Truppenaufgebot beantragt. Der vierundzwanzigstündige Proteststreik

verlief zur vollen Zufriedenheit des Oltener Komitees, trotzdem in Genf, Lausanne und St. Gallen der Streikparole nicht befolgt worden war. — Das war am 9. November.

«Allgemeiner Landesstreik»

Und schon 2 Tage später, am 11. November kündigte ein Aufruf vom Oltener Aktionskomitee den «Allgemeinen Landesstreik» an, wie folgt:

«Der Streik beginnt Montag, den 11. November nachts 12 Uhr und ist bis zur Erfüllung unserer Forderungen fortzusetzen. Der Streik ist erst abzubrechen, wenn die unterzeichneten Organisationsleitungen es verfügen. Aufforderung, in den mobilisierten Einheiten Soldatenräte zu bilden. Und nicht auf die eigenen Kinder zu schießen und vor dem Mord eurer eigenen Frau und eurer eigenen Brüder zurückzuschrecken. Eisenbahner und Staatsangestellte, lehnt die Mobilisation ab. Im Zeichen der organi-



Das «Oltener Komitee»

Unser Bild zeigt das «Oltener Komitee», das sich in der Folge vor dem Militärgericht der 3. Division verurteilt hatte. Untere Reihe von links nach rechts: H. Woker, Bern; W. Aligöser, Luzern; Ernst Nobs, nachmaliger Bundesrat; O. Schneeburger, Bern; K. Diarr, Bern; J. Gschwend, Zürich; Dr. Farbstain (Verteidiger), Zürich. — Zweite Reihe: E. Ruser, Biel; V. Lang, Bern; Johannes Huber, St. Gallen; Ch. Schürch, Bern; A. Grospierte, Bern. — Dritte Reihe: A. Huggler, Bern; J. Schmid, Olten; E. Rathbar, Zürich; Robert Grimm, Bern; J. Eng, Bern. — Obere Reihe: Ch. Naine, Lausanne; F. Perrin, Bern; B. Kaufmann, Zürich; Konrad Ilg, Bern; F. Schneider, Basel; E. Dübly, Bern.

sierten Massenaktion wollen wir kämpfend siegen oder sterbend untergehen.

Bern, 11. November 1918

Das Oltener Aktionskomitee

Der Aufruf des Bundesrates

Der Bundesrat erließ am 11. November 1918 einen zweiten Aufruf (nachdem er sich schon am 8. November in einem ersten Aufruf an das Volk gewandt hatte mit der Mitteilung, daß er schweren Herzens 4 Infanterieregimenter und 4 Kavalleriebrigaden aufgebieten habe): «Wir haben heute vormittag beschlossen, auch die Infanterie der 1. Division und zwei Grenzbrigaden aufzubieten und die Bundesversammlung auf morgen, Dienstag 11 Uhr einzuberufen. Beante, Angestellte und Arbeiter der eidgenössischen und kantonalen Militärverwaltungen und der öffentlichen Verkehrsanstalten sind den Militärgesetzen unterstellt.»

Diese unvermeidliche Maßnahme mußte den Bundesrat wegen der herrschenden Grippe doppelt schwer ankommen.

Der Schweizerische Soldatenbund stellt sich in einem «Aufruf an unser Volk und unsere Soldaten auf den Boden von Verfassung und Vaterland, fordert aber Reformen auf politischem, sozialem und militärischem Gebiet und mahnt alle Kreise zu Besonnenheit.

In Zürich zeigte das öffentliche Bild der Stadt, daß sich die militärischen Maßnahmen auszuwirken begannen. In der N.Z.Z. vom 10. November 1918 war zu lesen: «Die meisten Amts- und Dienstgebäude, ferner die Banken, Konsulate, die Brücken und Straßenkreuzungen waren mit Kleinere und größeren militärischen Abteilungen besetzt. Patrouillen durchzogen die Stadt. Offiziere machten die Runden und verschoben je nach Notwendigkeit die bereitgestellten Kontingente. An manchen Orten waren Maschinengewehre in Stellung. Auf den Plattformen der in Betrieb stehenden Trams machten Soldaten im Stahlhelm und mit aufgepflanztem Bajonett die ganze Fahrt mit Infanterie- und Kavallerie-Patrouillen kontrollierten auch die Außenquartiere. Der Bundesrat hatte zum Kommandanten der Ordnungstruppen Oberstdivisionär Emil Sonderegger ernannt. Er wurde 1919 als Nachfolger von Oberstkorpskommandant von Sprecher Generalstabchef. Später war er Mitläufer der Frontenbewegung. Sonderegger hat anno 1933 in einer Broschüre seine Erfahrungen im Ordnungsdienst veröffentlicht. In einem zweiten Kapitel versucht er nach frontistischem Muster Anregungen zu einer staatlichen «Neuordnung» der Schweiz in nationalsozialistischem Sinn zu geben und ist ungenießbar (Gautschi)

Durch den Generalstreik war die bürgerliche Presse am normalen Erscheinen verhindert. In Zürich wurde unter dem Titel «Bürgerliche Presse Zürichs» durch Redaktoren und Beamte ein Blatt gedruckt und herausgegeben, das in einer Auflage von 200 000 Exemplaren durch Studenten verkauft (Erlös für gemeinnützige Zwecke) und in die umliegenden Gemeinden, auch nach Baden, gebracht wurden.

Badener Reminiszenzen vom Landes-Generalstreik 1918

III*

Aus diesen fragmentarischen Presse-Erzeugnissen ließen sich allerlei

Begebenheiten, Stimmungsbilder und Situationsberichte

erschien. So las man u. a.: «... Das Gebäude der »Tagwacht« (in Bern) ist am Mittwoch früh militärisch besetzt und die Druckerei geschlossen worden. Der Telefonverkehr mit der Streikleitung und mit der Redaktion der »Tagwacht« ist unterbunden. — Da in Zürich die Grippe bei den Ordnungstruppen zugenommen hatte, mußten Notspitäler eingerichtet werden. So im Schanzengraben-Schulhaus, im Konferenzsaal der Tonhalle und anderwärts. Vom 1. bis 31. Oktober gab es infolge Grippe 120 Tote. 300 Medizinstudenten stellten sich dem Divisionsarzt zur Verfügung. — Infolge der unterbundenen Zufuhren stockte die Milchversorgung in Zürich. Es erhalten nur noch Kinder unter 5 Jahren, Kranke und Personen über 50 Jahre je ½ Liter Milch pro Tag.

Dienstag, den 12. November: Trotz der Militarisierung des Bahnbetriebes konnte heute früh nur ein Zug in Zürich ausfahren. Jetzt ist der Zürcher Bahnhof völlig leer. Auch die Schaller sind geschlossen. Die Neumobilisierten finden keine Möglichkeit, an ihre Enrickungsorte zu kommen. (Es gab im Lande herum, hauptsächlich in den Bergen Beispiele von aufopfernder Pflichttreue, wo Wehrmänner mit Sack und Pack über Berg und Tal über weite Strecken zu Fuß ihre Einheit erreicht haben.) — In Zürich führen Polytechniker mit militärischer Begleitung die

*) Vgl. Artikel vom 10., 11. November

Straßenbahnwagen. 800 Studenten der Universität besorgen in Zürich den Postdienst unter dem Schutz der Truppe. Im Zürcher Kantonsrat klagt am 12. November Wunderle von der Bauernpartei, daß das Truppenaufgebot nötig war, weil »die Stadtpolizei keinen Pflifferling wert sei.« Der freisinnige Dr. Enderle führt aus: «... Die Bombenuntersuchung hat gezeigt, daß die deutschen diplomatischen Vertreter in Zürich und Bern ihre Kuriers dazu benützten, ganze Lagen von Bomben und von Bakterien herzustellen zu lassen, zum Zwecke, damit eine Revolution in Italien hervorzurufen. Unter diesen Herren befinden sich viele vornehme Leute, wie ein früherer Reichskanzler etc. Letzte Woche sind zwischen Seebach und Oerlikon 300 Sprengpatronen und 20 Bomben gefunden worden.« Das Kommando der Ordnungstruppen in Zürich warnt auf einem großen Plakat-Anschlag mit Datum vom 12. November 1918, vormittags 10 Uhr vor gesetzwidrigen Handlungen. — Aus einem Bulletin vom Badener Tagblatt: «12. November, mittags 11 Uhr. Zürich. Eine auf dem Fraumünsterplatz zustande gekommene Versammlung der Streikenden wurde durch Infanterie auseinandergetrieben. Dabei gab das Militär Schüsse ab in die Luft, darauf fiel aus einem Hause ein Schuß, der den Soldaten Vogel tödlich verletzte. Er ist heute gestorben. Darauf hin erließ Oberst Sonderegger ein Zirkularschreiben an das Präsidium der Arbeiterunion: «... Die Truppen werden daher von 2.00 Uhr an nachmittags von ihrem gesetzlichen Recht Gebrauch machend, nach vorausgegangener Warnung auf diejenigen feuern, die sich ihnen widersetzen.« Zürich, 11. November 1918, 11.00 M.» Der Regierungsrat des Kantons Zürich erklärt sich bereit, weitgehend den Wünschen entgegenzukommen und erhält die Antwort: »Im gegenwärtigen Stadium geht die Angelegenheit über den kantonalen Rahmen hinaus. Nur im Einverständnis mit dem Oltener Aktionskomitee können Beschlüsse gefaßt werden.«

Wie war es bei uns in Baden?

Der vierundzwanzigstündige Proteststreik vom Samstag, den 9. November und der darauffolgende Sonntag sind in Baden relativ ruhig verlaufen. Am Montag sodann, den 11. November, ging alles wie gewohnt zur Arbeit, die Züge von Zürich her blieben am Vormittag aus, weil in der nahen Großstadt der Streik schon in vollem Schwunge war und Zugspersonal ebenfalls streikten. Von Brugg her kamen Züge, aber nicht fahrplanmäßig. Um zirka 14 Uhr konnte Nationalrat Jaeger per Bahn zur Bundesversammlung nach Bern fahren. Um 16 Uhr wurde der unterem Bruggerturm das Aufgebotplakat angeschlagen, in dem auch hiesige Wehrmänner aufgeboten wurden. Auf Montag abend 20 Uhr hat eine bürgerliche Versammlung im Hotel Waage, presidiert von Dr. Robert Senn, sich beraten und beschlossen, von der Gründung einer ventilierten »Bürgerwehr« Umgang zu nehmen, da eine Organisation nicht rasch genug möglich wäre. Dagegen sei der Stadtrat zu ersuchen, er möchte sorgen, daß am Dienstag früh, 6 Uhr, militärischer Schutz da sei.

Die Versammlung auf dem Bahnhofplatz

Am Mittwoch, den 13. November sodann fand um 16 Uhr 30 eine bürgerliche zweitausendköpfige Volksversammlung auf dem Bahnhofplatz statt, wo Dr. Robert Senn, Fürspreh Conrad und Ingenieur Schaffner das Wort ergriffen. In einer vaterländischen Resolution gelobten die Teilnehmer festerlich: «... und die Freiheit des lieben Vaterlandes zu schützen, und wäre es auch mit unserem Gut und Blut. Das wollen wir!»

Am selben Abend schritten etwa 400 Mann unter dem Vorsitz von Dr. Robert Senn in der Linde zur Gründung der »Vaterländischen Vereinigung Baden-Emetbaden.« Es sprachen Dr. Robert Senn, Lehrer Stöckli, Fürspreh Conrad, Ingenieur Schaffner, Direktor Pfister, Dr. Diebold,

Imfeld, Feißle und Hilfer. Auf Antrag von Herrn Schmutziger wurde eine Sammlung gemacht für die Hinterlassenen des in Zürich bei den dortigen Unruhen auf dem Münsterplatz erschossenen Soldat Vogel, die einen Betrag von über Fr. 400.— ergab. Am 13. November mahnte ein Aufruf vom Stadtrat zu Ruhe und Besonnenheit. Die Angestelltschaft von Baden und Umgebung erklärte sich offiziell gegen den Streik. Auch das hiesige Post- und Bahnpersonal war zur Arbeit bereit.

Und die Genossen?

Lehrer Kiler, der nachmalige Stadtmann und Ständerat, sprach auf dem Schulhausplatz zu den versammelten Genossen. Es ging die Rede, daß er vom Oltener Komitee beauftragt gewesen sei, gegebenenfalls und zu gegebener Zeit in Baden sich die Kontrolle über die Städtischen Werke zu sichern.

Am Dienstag abend lag der Bahnhof Baden im Dunkeln. Am Mittwoch nachmittag haben nur zwei Züge mit militärischer Begleitung, von Ingenieur Wirz geführt, Baden passiert. Am Donnerstag, den 14. November verkehrten in Baden wieder fünf Züge. Es waren im Verlauf der Ereignisse bei uns über 130 auswärtige Aufwiegler festgenommen worden. Sie wurden, militärisch bewacht, im Polizeilokal und später zusätzlich im Roten Turm und in der Sebastianuskapelle untergebracht. Nach erfolgtem Verhör hat man sie an die Stadtgrenze gestellt und freigelassen.

GASTHAUS ROSENBERG ZUG

Die Spezialität der Woche

Risotto Casimir

Ein kulinarischer Höhepunkt für den Curryliebhaber.

Badener Reminiscenzen vom Landes-Generalstreik 1918

IV*

Die Badener Presse erschien sporadisch

Von den hiesigen Zeitungen konnte die «Schweizer Freie Presse» von Nationalrat Jaeger gar nicht und die beiden anderen Blätter nur fragmentarisch als Bulletins erscheinen. Tagblatt-Redaktor Otto Wanner senior war im Militärdienst. Am 20. November haben Redaktor Dr. A. Bärlacher vom «Aargauischen Volksblatt» und der Christlich-soziale Arbeitersekretär Hans Hilfer eine Broschüre herausgegeben über «Die Putschtage in Baden, »Den wackeren Wehrmännern gewidmet, welche Baden in den Tagen des Landesstreiks beschirmten.»

Dragoner gegen Streikposten

Schon am Dienstag früh, den 12. November standen Streikposten vor den Fabriken. Die Polizei sorgte, daß Arbeitswillige passieren konnten. Bei BBC streikten ca. 75 bis 80 %, bei Merker ca. 60 %, bei Oederlin ca. 18 % der Arbeiter. Die Firmen Wegmann, Ciocarelli und Link hatten an diesem Tage geschlossen.

Um 7 Uhr früh hielt dann ein Zug Dragoner mit seinem trefflichen, blutjungen Badener Lieutenant Paul Borsinger seinen Einzug und bekam gleichen Tags kurz vor 15 Uhr Gelegenheit, sich glänzend zu bewähren. An die 30 Aufwiegler waren von Zürich her auf einem Lastwagen vor dem Portal von BBC angefahren und dort von Direktor Staub vermahnt worden, als plötzlich Lieutenant Borsinger mit seinen Reitern angesprengt kam und die Ruhestörer in die Flucht, Richtung Badstraße-Zürcherstraße trieb. Aber schon war Ordre ergangen, daß die, von zwei abgessenen Kavalleristen bewachte Barriere beim Falken zu schließen sei, bevor die Flüchtlinge passieren konnten. Der Berichterstatter war Zeuge, wie in «wilder, verwegener Jagd»-Bor-

*) Vgl. Artikel vom 10., 11., 12. November

singers Dragoner durch das Stadttor galoppiert sind und wie, draufgängerisch und besonnen zugleich, der Zugführer seine Leute beim Roten Schild trennt durch die Weite und durch die Mittlere Gasse geschleut hat — zur Barriere. Es war ein wahrhaft aufregender, ja ein kriegerischer Anblick, die martialisch helm- und waffenbewehrten wackeren Bauernsöhne auf ihren treuen «Eidgenossen» durch die engen Gassen der Altstadt wie im Schlachtgetümmel über das hallende Pflaster jagen zu sehen. Ein einprägsames Bild von furchterregender und von romantischer Schönheit zugleich, ein Bild, wie für den Pinsel des traditionellen Schlachtenmalers geschaffen: Der Bauer und sein Pferd, in gemeinsamer Abwehr bereit, die Scholle zu schützen, die sie gestern noch beackert haben.

Maschinengewehre werden aufgestellt

Die Aufwiegler waren verjagt worden. Der Lastwagen wurde beschlagnahmt und der Chauffeur festgenommen.

Kurz darauf kam als militärische Verstärkung ein Zug Fusiliere und Mitrailleure vom Thurgauer Bataillon 75. Vor dem Hauptportal von BBC wurden Maschinengewehre aufgestellt. Und als immer wieder durch Zuzug neue auführerische Gruppen von Zürich her die Lage bedrohlich erschten, mußte neuerdings zusätzlicher militärischer Schutz angefordert werden. So kamen noch am Donnerstag, den 14. November früh um 6 Uhr die Solothurner Dragonerschwadron 14 und die Kavallerie-Mitrailleurschwadron 5 mit Handgranaten bewehrt nach Baden.

Der Landsturm wird aufgeboten

Inzwischen waren auch am Vorabend schon wir hiesigen Landstürmer 111/46 aufgeboten worden und bezogen um 20 Uhr im Schulhaus Kantonement. Und wurden, wie eingangs erzählt, in der selben Nacht alarmiert und mit scharfer Munition im Lauf auf diverse Posten kommandiert. Denn es waren in dieser unruhigen Nacht von Zürich her gruppenweise neuerdings Unruhestifter im Anzug. Die kamen, aus taktischen Gründen, auf verschiedenen «Anmarschstraßen», hauptsächlich von der Ehrendingenseite her, andere über Wettingen,

und über Neuenhof. Es war $\frac{1}{4}$ Uhr in der Nacht, als sich ein Vorkommnis ereignete, das Anlaß gab zu einem Greuelmärchen, das in der schon erwähnten Broschüre «Die Putschtage in Baden» folgendermaßen erzählt wird: «Eine köstliche Anekdote, welche ihr Entstehen dem nächtlichen Ueberfall verdankt, soll nicht unerwähnt bleiben. Am Landvogteischloß, so wird erzählt — hatte der Landsturmposten einige Bolschewiki abgefaßt und in Reih und Glied an die Mauer gestellt. »Zum Schuß fertig!« erscholl das rauhe Kommando. Drohend erhoben sich die Gewehrläufe. Schlotternd und bleich erwarteten die Gefangenen das tödliche Blei. — «Sichern!» — Das klang wie himmlische Musik in den Ohren der armen Teufel». — Soweit die Broschüre. «Si non e vero, e ben trovato». — Nun, ich kann bezeugen, daß es nicht «vero» ist. Die Situation war viel zu ernst, als daß man zu solchen Possen aufgelegt gewesen wäre. Und so neige ich zur Ansicht, daß es nicht einmal «ben trovato» war, was hier die Fama erdichtet hat. Wie, so ich das so genau weiß? Ganz einfach deshalb, weil zufällig ausgerechnet mir mit meiner Gruppe jener Posten beim Landvogteischloß anvertraut gewesen ist. Eben damals, als kurz vorher auf dem Schulhausplatz wir nach Alarm scharf geladen hatten. Und — «das Schlottern und Bleichwerden hätte sicher sehr auf Gegenseitigkeit beruht und das «rauhe Kommando: Zum Schuß fertig!» würde mir wohl mein Lebttag auf der Seele gebrannt haben.

In der folgenden Nacht ist dann meine Gruppe in die Kräbelfabrik disloziert worden, von wo aus wir durch Patrouillen das Gaswerk zu bewachen hatten. Gern will ich beiläufig hier bezeugen, daß ich in all meinen vielen Diensten ein so warmes und behagliches Kantonement noch nie genossen hatte. Nicht einmal anno 14 auf dem Hauenstein, wo wir uns dauernd mit den Hühnerläusen herumgestritten und in ebenso heroischen, wie aussichtslosem Kampf stets den Kürzeren gezogen haben. Vom feinen Z'morgen mit Schnebli-Bisquits gar nicht zu reden. Und — anderntags, am Freitag, den 15. November konnten wir Badener Landstürmer wieder heim zu Müttern, denn es war in Baden schon alles wieder normal! —

Badener Reminiscenzen vom Landes-Generalstreik 1918

V^o

Denn von Bern aus war die Parole ausgegeben worden.

Ende Feuer!

Am 13. November war die Sowjetgesellschaft ausgewiesen worden und der Bundesrat stellte dem Aktionskomitee ein Ultimatum mit der Aufforderung, bis 5 Uhr abends des 14. November den Streik zu beenden und gewährte auf Ansuchen hin eine 24stündige Frist bis Mitternacht.

Am Freitag, den 15. November um 9 Uhr kamte dann Bundespräsident Calonder im Nationalrat die Erklärung abgeben, daß

die bedingungslose Rücknahme

des Generalstreiks erfolgt sei.

Stimmen und Urteile nach dem Streikabbruch

Das Oltener Aktionskomitee klagt: «... Eine Mehrheit der Leitung des Verbandes Schweizer Eisenbahner- und Dampfschiffangestellter (VSEA) schloß unserer Bewegung und den Vertrauensleuten in den Rücken». — In einem Bericht des Bundeskomitees des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes 1917—1920 ist zu lesen: «... Es war dem Aktionskomitee nicht einmal beschieden, in Schönheit zu sterben. Es serbelte hin an Entkräftung». — Am zweiten Allgemeinen Arbeiterkongreß in Bern vom 22./23. Dezember 1918 bestätigte der Kongreß die Vermutung, der Landesstreik sei über den Kopf des Aktionskomitees hinweg ausgebrochen. — Am 16. November 1918 schrieb das «Volksrecht»: «... Es ist zum Heulen! Niemals ist schmählicher ein Streik zusammengebrochen... an der feigen, treulosen Haltung der Streikleitung!» Nobs erklärte bissig: «... Das Aktionskomitee hat seinen Streikaufruf mit den Worten geschlossen: «kämpfend stiegen, oder sterbend untergehen!» Nach 2 Tagen haben die Genossen den Kampf abgebrochen. Sie haben weder kämpfend gesiegt, noch sind sie sterbend untergegangen, sondern sie sind lebend nach Hause gefahren».

Schuld und Sühne

Im Landesstreikprozeß bildete nicht der Landesstreik an und für sich Gegenstand des Strafprozesses, sondern inkriminierende Stellen in den Streikproklamationen, wo zu Meuterei ect. angestiftet worden war. Nach vierwöchentlicher Prozedur kamen am 9. April 1919 die Verhandlungen

⁹⁾ Vgl. Artikel vom 10., 11., 12., 13. November

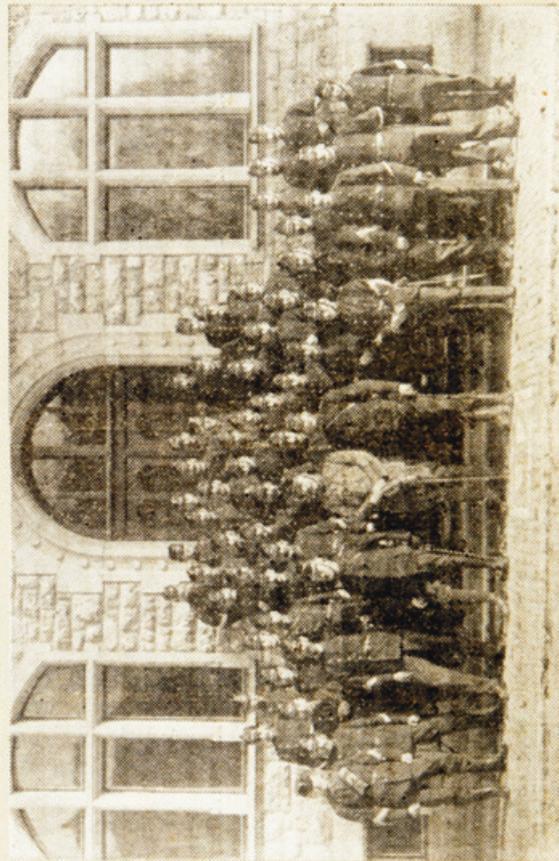
zum Abschluß. Grimm, Schneider und Platzen wurden zu je 6 Monaten Gefängnis, Nobs zu 4 Wochen verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Die Richter hielten sich an die im Gesetz festgelegten Minima. Es wurde sozusagen einhellig anerkannt, daß die Urteile sich als menschlich vernünftig und politisch klug erwiesen. Auch von sozialistischer Seite wurde zugestanden, die Richter hätten ohne politische Ranküne nach ihrem besten Wissen geurteilt. Im Geist einer relativen Mäßigung. Denn, «nicht persönliche, gewinnstüchtige Beweggründe, nicht Ehrlosigkeit veranlaßten sie zu der rechtsbrecherischen Tat.» In diesem Sinn soll auch hier dem am 7. März 1958 verstorbenen Robert Grimm Gerechtigkeit widerfahren. Er ist kein bequemer Gesprächspartner gewesen. Aber er war auch kein romantischer Abenteurer, sondern ein realistischer Kopf. Nach seinem Ableben versagten ihm auch die politischen Gegner nicht die verdiente Achtung. So las man mit Recht im Nachruf: «Es ist wie wenn ein Vulkan erloschen wäre, von einstigen glühenden Ausbrüchen mählich zur Ruhe gelangt. Das Klassenbewußtsein trat hinter das Staatsbewußtsein zurück. Grimm geht als ein Mann von einmaliger, geradezu epochaler Bedeutung in die Geschichte ein. Und selbst die erbürgerliche Neue Zürcher Zeitung schließt ihren Nachruf mit den Worten: «... Grimm hat sich bleibende Verdienste um Land und Volk erworben für die ihm der Dank der Öffentlichkeit gebührt. Grimm kennt sowohl seine sozialdemokratischen Pappenheimer, wie die übrigen Volksschichten zu gut, um zu wissen, daß man nicht à la russe mit ihnen unspringen kann.»

Epilog

Und die Moral? Rückschauend muß man sagen: Der Landesstreik hat der politischen und der sozialen Gerechtigkeit Auftrieb gegeben. Aber es hat sich erwiesen, daß die demokratische Schweiz ein steiniger Boden ist für umstürzlerische Saat. Bei uns gedeiht die Evolution besser als die Revolution. Man redet miteinander, man streitet, und man einigt sich. Man hat Bürgersinn. Dieser ist schuld, daß das Schweizerische Bürgertum nicht nachtragend gewesen ist und die Führer der Bewegung im Lauf der Jahre zu den höchsten Ehrenämtern des Staates hat aufsteigen lassen, den sie einst bekämpft hatten.

Das war mein erlebter Tatsachenbericht über den Landesstreik. «Und wer es anders weiß, der rede!» Aber, ach! Vor mir liegt die Photographie meiner damaligen Mitzeugen, beschriftet: Kader der Landsturmkompanie III/46. 13. bis 16. November 1918. Es waren ihrer 50! Aber sie sind alle verstorben, diese Zeugen. Das letzte Aufgebot zur großen Armee hat sie abberufen. Bis auf drei.

Zum Abschluß möchte ich einem Wort die Ehre geben aus W. Gautschi's eingangs erwähntem Buch, das dieser Arbeit zu Gevatter gestanden ist: «Ueber diesem Landes-Generalstreik, der als schwerwiegendste Auseinandersetzung der innerpolitischen Geschichte seit der Gründung des schweizerischen Bundesstaates im Jahre 1848 betrachtet werden darf, liegt heute das milde Licht eidgenössischer Versöhnlichkeit.»



Das Cadre der Landsturmkompanie III/46 im November 1918

Die Fabrikordnung bei der BBC von 1920

1920 erlässt die Firmenleitung der BBC eine neue Fabrikordnung. Sie umfasst 16 Artikel.

Auftrag:

- Lest die Fabrikordnung sorgfältig durch.
- Setzt dabei für jeden der 16 Artikel einen passenden Titel.
- Diskutiert anschliessend folgende Fragen:
 - ✓ Welche Regeln erstaunen euch?
 - ✓ Was für eine Arbeitshaltung wird von den Arbeitnehmern gefordert (z.B. Pünktlichkeit)?
 - ✓ Sind diese Eigenschaften mit jenen, die heute vom Arbeitnehmer gefordert werden, vergleichbar?
Vergleicht dazu die Fabrikordnung mit einem aktuellen Stelleninserat für ABB-Elektromonteur / -Netzelektriker.

Aktiengesellschaft BROWN, BOVERI & Cie. BADEN (Schweiz)

Fabrik-Ordnung

nach der

Normal-Fabrikordnung

Des Arbeitgeberverbandes

Schweizer. Maschinen- und Metall-Industrieller

Vom 29. November 1919

I. Arbeitsordnung

Art. 1.

Die Dauer der Arbeitszeit, Pausen nicht inbegriffen, beträgt im einschichtigen Tagesbetrieb 48 Stunden per Woche und zwar;

An den 5 Wochentagen. 8 3/4 Stunden

An Samstagen 4 1/4 Stunden

An Tagen vor ges. Feiertagen 8 1/2 Stunden

Die Einteilung der Arbeitszeit wird durch besonderen Stundenplan geregelt.

Für andere Betriebsarten als den einschichtigen Tagesbetrieb sind die Bestimmungen der betreffenden behördlichen Bewilligungen massgebend.

II. Fabrikpolizei

Art. 2.

Die Arbeitsräume sind 15 Minuten vor Arbeitsbeginn geöffnet. Es werden zwei Zeichen gegeben, ein Vorzeichen, und 15 Minuten nachher das Zeichen «Arbeitsbeginn». Beim zweiten soll jedermann arbeitsbereit an seinem Platze sein und die Arbeit pünktlich beginnen.

Art. 3.

Für «Ende Arbeit» wird ein Zeichen gegeben. Es ist nicht gestattet, die Arbeit vorher aufzugeben, sich zu waschen oder umzukleiden. 10 Minuten nach dem «Ende Arbeit» müssen die Arbeiter, für die es gilt, die Arbeitsräume, und 5 Minuten später das Fabrikareal verlassen haben.

Die Arbeiter haben sich folgenden Vorschriften betr. Ein- und Austrittskontrolle zu unterziehen:

Abstempeln der Zeitkontrollkarten.

Art. 4.

Zwischen Beginn und Ende der Arbeitszeit darf der Betrieb ohne Erlaubnis nicht verlassen werden.

Während der Arbeitszeit ist anständiges, ruhiges Verhalten vorgeschrieben, Herumstehen und Schwatzen sowie das Betreten von Räumen, in denen der betreffende Arbeiter nichts zu tun hat, sind verboten.

Der Verkauf von Waren ist im Fabrikareal verboten.

Art. 5.

Zuspätkommende unterliegen einer Busse von 10 Rappen für die erste 1. Viertelstunde, Grössere Verspätungen werden mit Busse bis zu einem 1/4 Taglohn belegt. Die angebrochene Viertelstunde wird für die Busse voll versäumt angerechnet. Begründete Entschuldigungen sind dem Meister sofort mitzuteilen.

Art. 6.

Arbeiter, die in einem Zustande erscheinen, der sie zur Erfüllung ihrer Pflichten untauglich macht, deren Verhalten das Zusammenarbeiten stört oder die Sicherheit des Betriebes gefährdet, werden von der Arbeit vorübergehend ausgeschlossen,

Art. 7.

Absenzen. Wer verhindert ist, zur Arbeit zu erscheinen hat zum voraus, bei unvorhergesehenen Verhinderungen gleich nachher,

dem zuständigen Vorgesetzten den Grund des Ausbleibens anzugeben. Von eingetretener Krankheit und von Unfall ist sobald als möglich Meldung zu machen. Unentschuldigtes Ausbleiben, wird mit Busse bis zu 1/4 Taglohn geahndet.

Art. 8.

Grösste Gewissenhaftigkeit in der Ausführung der übertragenen Arbeiten, sorgfältige Behandlung des Arbeitsmaterials, der Maschinen, Werkzeuge, Geräte und gesamten Fabrikanlage, Reinlichkeit, anständiges Benehmen gegen Vorgesetzte, Untergebene und Mitarbeiter ist Pflicht eines Arbeiters.

Jeder Arbeiter ist verpflichtet, die auf die einzelne Arbeit verwendete Zeit sowie das Verwendete Material gewissenhaft anzugeben.

Art. 9.

Materialien dürfen nur gegen Bon bezogen werden. Überschüssiges Material ist nach Beendigung der betreffenden Arbeit sofort im Magazin abzuliefern.

Die Ausführung von Arbeiten für eigenen Gebrauch oder für Rechnung von Drittpersonen ohne spezielle Erlaubnis ist streng verboten.

Misslungene oder beschädigte Gegenstände sind ebenso wie die durch gewöhnlichen Gebrauch untauglich gewordenen den Vorgesetzten zu melden.

Mitnehmen von Abfällen, Material oder Werkzeug ohne schriftliche Erlaubnis ist verboten.

Art. 10.

Der Arbeiter hat seinen Arbeitsplatz stets reinlich und in Ordnung zu halten und darf keine Materialien irgendwelcher Art unter die Bänke und Maschinen werfen.

An Samstagen muss 10 Minuten vor Arbeitsschluss jeder Arbeiter die ihm anvertrauten Maschinen und Werkzeuge sowie seine Arbeitsplatz reinigen und ordnen. Für gewisse Maschinen kann längere Zeit bewilligt werden.

Art. 11.

Die zum Schutze von Gesundheit und Leben der Arbeiter getroffenen Vorkehrungen sind gewissenhaft zu benützen und die Vorschriften zu befolgen.

Das Rauchen in den Räumen, einschliesslich Bureaux der Fabriken, Versuchslokalen, Laboratorien, Lagern und Lagerstätten sowie das Ausspucken auf den Boden sind verboten.

Art. 12.

Mitgebrachte Getränke und Speisen dürfen nur in den Pausen genossen werden.

Während der Arbeitszeit ist das Zutragen und Einbringen von Getränken ohne Zustimmung der Geschäftsleitung verboten.

Art. 13.

Übertretungen der Vorschriften über die Arbeitsordnung und die Fabrikpolizei sowie der besonderen Reglemente und Vorschriften zum Schutze von Gesundheit und Leben der Arbeiter, können mit Bussen von 10 Rappen bis zu einem Viertel des Taglohnes bestraft werden.

III. Auszahlung des Lohnes

Art. 15.

Die Auszahlung des Lohnes erfolgt alle 14 Tage je am Freitag

IV. Kündigungsfrist

Art. 16.

Als Kündigungstermin gilt der Zahltag oder Samstag

Baden, 1. Januar 1920 AG Brown Boveri & Cie.



Elektromonteur / Netzelektriker Mittel-/Niederspannungsverteilung (m/w)

Die Produkte der ABB Sécheron AG geniessen einen weltweit ausgezeichneten Ruf. Dies verdanken wir unseren Mitarbeitenden, deren Talente und Qualifikationen wir schätzen und fördern. Unser Portfolio umfasst Produkte für den Bahnverkehr, Traktionstransformatoren, Mittelspannungsverteilanlagen sowie vielfältige Serviceleistungen.

Wir bieten Ihnen ein spannendes und motivierendes Arbeitsumfeld sowie attraktive Weiterbildungsmöglichkeiten und alle Leistungen eines dynamischen Grossunternehmens.

Einsatzort:	Zuzwil, St. Gallen, Schweiz
Funktionsbereich:	Produktion und Fertigung
Art des Arbeitsvertrages:	Fest/Ständig Angestellt, Vollzeit
Unternehmensbereich:	Power Products
Geschäftsbereich:	Business Unit Medium Voltage Products
Stellen-ID:	CH57028839_E1

Aufgaben

- Durchführung von Montage- und Installationsarbeiten an Trafostationen sowie deren Komponenten direkt bei Kunden vor Ort in der Schweiz (ca. 80%) oder in unserem Fertigungswerk in Zuzwil (ca. 20%)
- Mechanische und elektrotechnische Schaltfelder und Steuerschränke im Mittel- und Niederspannungsbereich zusammenbauen inkl. den entsprechenden Verdrahtungsarbeiten
- Prüfungsarbeiten durchführen inkl. der entsprechenden Dokumentierung
- Kontinuierliche Verbesserung aller Prozesse innerhalb des Zuständigkeitsbereichs in Zusammenarbeit mit dem Operations Manager, dem Leiter Profit Center und/oder der AVOR
- Weitergabe von Wissen und Fähigkeiten an Mitarbeitende

Anforderungen

- Ausbildung als Elektromonteur(m/w), Elektromechaniker (m/w) oder Netzelektriker (m/w)
- Erfahrung im Bereich elektrischer Netze und Aufbau von Energieanlagen von Vorteil
- Elektrisches und mechanisches Verständnis sowie präzises und genaues Arbeiten
- Ordnungs- und Organisationssinn
- Seniorität und die Fähigkeit, innerhalb des Teams eine starke Rolle zu übernehmen
- Abteilungsübergreifendes, kooperatives und konstruktives Verhalten
- Selbständige Arbeitsweise, da mehrheitlich im Einsatz bei Kunden
- Hohes Qualitätsbewusstsein und Teamfähigkeit
- Weiterbildung (z.B. Kabelkurs, Schaltberechtigungskurs)

Die Lehrlingsausbildung in der BBC

Nach dem ersten Weltkrieg begann die BBC, eigene Lehrlinge auszubilden. Diese erhielten ihre praktische Ausbildung in den Werkstätten und besuchten die firmeneigene Lehrlingsschule. Zu Beginn waren es jährlich rund 30 Prüflinge, die ihre Lehrabschlussprüfung bestanden. Bis 1956 wuchs die Zahl auf jährlich rund 100 Lehrlinge.

Waren es anfänglich 6 verschiedene Lehrberufe, gab es 1956 bereits 15. Seit 2009 allerdings bietet die ABB wieder nur noch 5 Berufslehren an.

1942 nahm die BBC eine eigene Lehrwerkstatt in Betrieb, in der die neu eingetretenen Lehrlinge unter der Führung eines Meisters und seiner Gruppen-Vorarbeiter in die praktische Arbeit eingeführt wurden.

Textquelle: «8 Rappen Stundenlohn».
Erinnerungen von Ernst Lüpold

«Ursprünglich wollte ich Schlosser werden. Nachdem ich die Schule beendet hatte, ging mein Vater, der damals auch bei der BBC arbeitete, zum Meister, um mich anzumelden. «Schlosser haben wir mehr als genug; was wir brauchen, sind Dreher», hiess es. «Und überhaupt verdienen die viel besser!» Mein Vater sagte zu, und so trat ich 1910 die Lehre an, ohne überhaupt eine Vorstellung von meinem zukünftigen Beruf zu haben. Zuletzt fand ich aber Freude an meiner Arbeit und Befriedigung im Beruf.»

«Es war verboten, zusammenzustehen oder zu schwatzen oder «auf den Kilometer» zu gehen. Dabei interessierten wir uns zum Beispiel brennend für die Giesserei. Wenn man keine Aufträge hatte, durfte man die Abteilung nicht verlassen. Da entdeckte einer, dass den Praktikanten der Zutritt zur Giesserei nicht verwehrt wurde. Die Praktikanten trugen nur Überblusen, aber keine Arbeitshosen. So schlichen wir uns ab und zu hinaus, entledigten uns der Überhose, versteckten sie und konnten auch in die Giesserei spazieren.»

«Die Arbeitszeit dauerte von morgens 6.15 bis abends 18 Uhr mit anderthalb Stunden Mittagspause. Im ersten Lehrjahr mussten hauptsächlich Handlangerarbeiten verrichtet werden. Der Stundenlohn betrug vom 1. bis 4. Lehrjahr 8, 10, 12 und zuletzt 14 Rappen! Während der ganzen Lehrzeit hatte ich zwei Lehrmeister. Je zwei Jahre lang einen in der TF und einen in der MF. Die Meister waren sehr gefürchtet, weil sie freigebig Ohrfeigen austeilten. Nur als Theodor Boveri sein Werkstattpraktikum bei uns absolvierte, teilte der Meister keine aus!»

«Garderoben gab es damals noch keine. Den Kittel hängte man an irgendeiner Säule auf, oder wo es sonst möglich war. Die Maschinen wurden alle noch mit Transmissionen angetrieben. Fiel einmal ein Riemen herunter in die Ölwanne, wurde die ganze Werkstatt verspritzt, und die Kleider waren voller Ölflecken. Wenn dies zufällig im Winter geschah, musste man mit beschmutzten Kleidern und ungewaschen nach Hause gehen, denn in dem langen Waschtrog, der in einem Gang aufgestellt war, froh das Wasser bei Kälte regelmässig ein.»

«Ein besonderes Kapitel bildete das «verschwiegene Örtchen». Es gab noch kein WC, sondern nur eine Baracke mit Kübelsystem. Die Türen reichten nicht ganz bis oben. Mit einem Blick über den Rand vergewisserte man sich, ob besetzt oder frei war. Statt Wasserspülung gab es Torfmüll. Zweimal wöchentlich kam der «Kräbelfuhrmann» mit Ross und einem gedeckten Wagen, holte die Kübel ab und beförderte sie auf den Martinsberg, wo sie in eine Grube geleert wurden.»

«Sämtliche Einrichtungen waren viel primitiver als heute. Als Schleifstein diente Sandstein, die Stähle brachen häufig ab und mussten stundenlang geschliffen werden, bis sie wieder scharf waren. Unter dem Schleifstein stand ein hoher Wasserkübel. War dieser leer, rief ein Arbeiter: «Wasser holen!» Beim Herunterheben des Kübels geschah es häufig, dass wir pudelnass wurden. Die ganze Werkstatt beobachtete dies im Verstoßenen und freute sich darüber.»

«Jeden Samstag lieferten wir das Werkzeug im Werkzeugzimmer ab. War eine Marke hängengeblieben, musste Busse bezahlt werden, was bei den winzigen Lehrlingslöhnen recht schmerzlich war und als Schande empfunden wurde. Ausserdem sammelten wir samstags bei den Meistern alle Zeichnungen ein, damit sie über den Sonntag in einen Schrank eingeschlossen werden konnten. Am Montag musste dann jeder Arbeiter die Zeichnung, die er benötigte, wieder holen.»

«Nach der Lehre ging ich nach Genf, kehrte nach Kriegsausbruch nach Hause zurück und arbeitete während zweier Monate in der AF, ging dann nach Ulm zu Magirus, für ein Jahr nach Stuttgart, wieder in die Schweiz zur MFO; anschliessend absolvierte ich RS und Grenzdienst. Ab 1921 war ich Dreher und von 1930 bis 1981 arbeitete ich als Kontrolleur bei meiner Lehrfirma.

«Eine Lehrlingsschule existierte noch nicht. Der einzige Unterricht bestand in den obligatorischen Zeichenstunden, die wir am Samstag von 13 bis 16 Uhr besuchten. Freifächer wurden am Sonntag nach der Kirche erteilt! Ich war von Werkführer Rötheli eingestellt worden. War etwas nicht in Ordnung, so musste ich bei ihm vortragen. Werkführer Keller wurde böse, wenn er in der Stadt einen Lehrling antraf, der eine Zigarette rauchte. Das setzte am nächsten Tag eine strenge Verwarnung ab!»

Die «gute alte Zeit» war oft rau und hart, doch denke ich gerne an sie zurück.»

Quelle: Biografie einer Talentschmiede. 115 Jahre Lehrlingsausbildung Baden. Festschrift der Vereinigung ehemaliger Lehrlinge VeL, Baden, anlässlich ihres 75 jährigen Jubiläums 1934-2009. S.8 / 9 (leicht gekürzt)

Erläuterungen zum Text:
TF = Transformatorenfabrik
MF = Maschinenfabrik
AF = Apparatefabrik
MFO = Maschinenfabrik Oerlikon
RS = Rekrutenschule
Marke = Nummer, die jeder Arbeiter beim Bezug von Werkzeugen als Pfand im Werkzeugzimmer abgeben musste.

Museumsbesuch



Transmission – Arbeitssicherheit wird zwingend

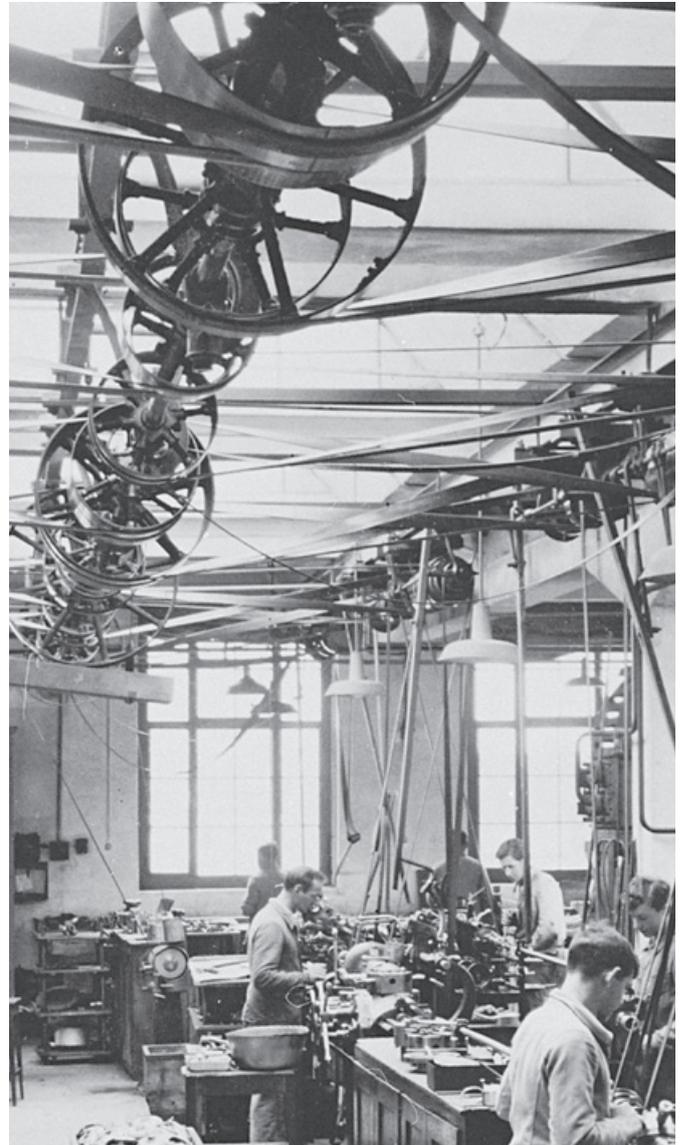
Aufträge

- Suche dieses Objekt in der Ausstellung.
- Lies die Informationen zum Objekt. Schau dir ausserdem auf dem Ipad den Handyfilm zur Transmission an. Wie funktioniert die Transmission praktisch? Wo siehst du Gefahren für die Arbeiterinnen und Arbeiter?
- Suche in der Ausstellung vier Objekte, die du mit den Themen *Arbeitssicherheit*, *Kontrolle der Arbeiterschaft* und *Therapiemöglichkeiten von Krankheiten und Verletzungen* in Verbindung bringst. Informiere dich über die Objekte und beschreibe sie anhand der folgenden Fragen:
 - Wie sehen die Objekte aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
 - Wofür wurden sie gebraucht?
 - Wie alt sind sie?
 - Welche Erkenntnisse könnten sie über die Geschichte liefern?
 - Warum befinden sie sich im Museum? Sind sie besonders schön? Wertvoll?

Erarbeitet mit euren Ergebnissen eine anschauliche und kurzweilige Präsentation (ca. 5 Min.). Schlüpft dazu in die Rolle von Fabrikarbeiterinnen und Arbeitern, welche über ihren (Arbeits-)Alltag berichten.

Ideen & Anregungen für Formate:

- ✓ Ein Interview führen
- ✓ Live-Schaltung an einen bestimmten Ort machen
- ✓ Diskussion zu einem kontroversen Thema führen
- ✓ Ein Arbeiter von 1880 und einer von 1960 berichten von ihrer Arbeit
- ✓ ...



Therapiegerät – Armenwohlfahrt und Kurgäste

Aufträge

- Suche dieses Objekt in der Ausstellung.
- Lies die Informationen zum Objekt. Schau dir ausserdem auf dem iPad den Handyfilm zum Therapiegerät an.
- Höre an der Audiostation neben dem Therapiegerät die Geschichte über einen Kurgast vom Schriftsteller Herman Hesse an und versuche, dir eine Vorstellung vom Leben eines Kurgasts zu machen.
- Suche in der Ausstellung vier Objekte, die du mit dem Thema *Armenwohlfahrt** und Kuren in Verbindung bringst. Beschreibe die Objekte anhand der folgenden Fragen:
 - Wie sehen die Objekte aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
 - Wofür wurden sie gebraucht?
 - Wie alt sind sie?
 - Welche Erkenntnisse könnten sie über die Geschichte liefern?
 - Warum befinden sie sich im Museum?
Sind sie besonders schön? Wertvoll?

**Wohlfahrt meint das Bemühen, die Grundbedürfnisse von Menschen (Kleidung, Trinkwasser, Wohnung, Gesundheit usw.) zu decken und ihnen einen gewissen Lebensstandard zu ermöglichen.*



Erarbeitet mit euren Ergebnissen eine anschauliche und kurzweilige Präsentation (ca. 5 Min.). Schlüpft dazu in die Rolle von Badarmen oder Kurgästen, welche über ihre Krankheit und Genesungszeit berichten. Vielleicht lasst ihr auch einen Arzt zu Wort kommen?

Ideen & Anregungen für Formate:

- ✓ Ein Interview führen
- ✓ Live-Schaltung an einen bestimmten Ort
- ✓ Ein Gespräch zwischen Arzt und Patient
- ✓ Werbespot für den Kurort Baden
- ✓ Ein Gespräch am «Täfel» (runder Tisch, bis 1874 Treffpunkt für die Kurgäste vor dem Hotel Hinterhof. In der Ausstellung zu finden)
- ✓ ...

Fotografie Wicklerinnen – Frauenarbeit in der Fabrik

Aufträge

- Suche diese Fotografie in der Ausstellung.
- Betrachte die weiteren Bilder dazu. Informiere dich über die Arbeit der Wicklerinnen. Beziehe auch die Grafiken daneben mit ein.
- Suche vier weitere Objekte oder Bilder in der Ausstellung, die du mit dem Arbeitsalltag von Frauen in Verbindung bringst. Beschreibe die Objekte anhand der folgenden Fragen:
 - Wie sehen die Objekte aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
 - Wofür wurden sie gebraucht?
 - Wie alt sind sie?
 - Welche Erkenntnisse könnten sie über die Geschichte liefern?
 - Warum befinden sie sich im Museum?
Sind sie besonders schön? Wertvoll?

Erarbeitet mit euren Ergebnissen eine anschauliche und kurzweilige Präsentation (ca. 5 Min.). Schlüpft dazu in die Rolle von Arbeiterinnen. Vielleicht lasst ihr auch einen Ehegatten zu Wort kommen?

Ideen & Anregungen für Formate:

- ✓ Ein Interview
- ✓ Live-Schaltung an einen bestimmten Ort
- ✓ Ein Pausengespräch unter Frauen
- ✓ Ein Selbstgespräch einer Arbeiterfrau
- ✓ ...



Ölkännchen – Kinder zwischen Schule und Fabrikarbeit

Aufträge

- Suche dieses Objekt in der Ausstellung.
- Informiere dich über das Objekt.
- Suche in der Ausstellung vier Objekte, die zum Thema *Kinderarbeit* passen. Informiere dich über die Objekte und beschreibe sie anhand der folgenden Fragen:
 - Wie sehen die Objekte aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
 - Wofür wurden sie gebraucht?
 - Wie alt sind sie?
 - Welche Erkenntnisse könnten sie über die Geschichte liefern?
 - Warum befinden sie sich im Museum?
Sind sie besonders schön? Wertvoll?



Erarbeitet mit euren Ergebnissen eine anschauliche und kurzweilige Präsentation (ca. 5 Min.). Schlüpft dazu in die Rolle von Arbeiterkindern, welche über ihre Kindheit und die Arbeit in der Fabrik berichten.

Ideen & Anregungen für Formate:

- ✓ Ein Interview
- ✓ Live-Schaltung an einen bestimmten Ort
- ✓ Eine Diskussion zu einem kontroversen Thema führen
- ✓ Ein Gespräch unter Kindern
- ✓ Ein Selbstgespräch eines Kinder / einer Mutter / eines Vaters
- ✓ ...

Stempeluhr – Arbeitszeit wird messbar

Aufträge

- Suche dieses Objekt in der Ausstellung.
- Lies die Informationen zum Objekt. Schau dir ausserdem auf dem iPad den Handyfilm zur Stempeluhr an. Wie funktioniert eine Stempeluhr?
- Betrachte die Plakate zum Landesstreik von 1918. Welche Bedeutung erhält die Stempeluhr in diesem Thema?
- Suche in der Ausstellung vier Objekte, die du mit dem Thema Kontrolle der Arbeiterschaft, Trennung Arbeit und Freizeit in Verbindung bringst. Beschreibe die Objekte anhand der folgenden Fragen:
 - Wie sehen die Objekte aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
 - Wofür wurden sie gebraucht?
 - Wie alt sind sie?
 - Welche Erkenntnisse könnten sie über die Geschichte liefern?
 - Warum befinden sie sich im Museum? Sind sie besonders schön? Wertvoll?
- Falls Zeit bleibt: Fülle den Fragebogen zur Einteilung von Arbeit und Freizeit für Lernende aus. Du findest ihn neben der Stempeluhr.

Erarbeitet mit euren Ergebnissen eine anschauliche und kurzweilige Präsentation (ca. 5 Min.). Schlüpft dazu in die Rolle von Arbeitern, Angestellten, Streikbefürwortern oder -gegnern. Vielleicht lasst ihr auch einen Fabrikbesitzer zu Wort kommen?

Ideen & Anregungen für Formate:

- ✓ Ein Interview führen
- ✓ Live-Schaltung an den Landesstreik
- ✓ Ein Streitgespräch zwischen Fabrikbesitzer und Arbeiter
- ✓ ...



Boccia-Kugeln – Engagement für die Arbeiterschaft und moderne Firmenkultur

Aufträge

- Suche dieses Objekt in der Ausstellung.
- Informiere dich über das Objekt.
- Lies den kurzen Text «We are family» und überlege, was die Sportgeräte damit zu tun haben.
- Suche vier weitere Objekte oder Bilder in der Ausstellung, die deiner Meinung nach zeigen, dass sich die Firmenleitung der BBC um das Wohl und die Sicherheit ihrer Arbeiter und Angestellten kümmerte. Beschreibe die Objekte anhand der folgenden Fragen:
 - Wie sehen die Objekte aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
 - Wofür wurden sie gebraucht?
 - Wie alt sind sie?
 - Welche Erkenntnisse könnten sie über die Geschichte liefern?
 - Warum befinden sie sich im Museum?
Sind sie besonders schön? Wertvoll?



Erarbeitet mit euren Ergebnissen eine anschauliche und kurzweilige Präsentation (ca. 5 Min.). Schlüpft dazu in die Rolle von Arbeitern und Angestellten der Firma BBC, welche über die Beziehung zu ihrem Arbeitgeber sprechen. Lasst auch ein Mitglied der Firmenleitung zu Wort kommen.

Ideen & Anregungen für Formate:

- ✓ Ein Interview
- ✓ Live-Schaltung an einen bestimmten Ort
- ✓ Eine Dankesrede am Jahresanlass der Firma halten
- ✓ Eine Diskussion in einer Redaktionssitzung der Firmenzeitung erfinden
- ✓ ...

Zylinder – Das Leben der Fabrikantenfamilien

Aufträge

- Suche dieses Objekt in der Ausstellung.
- Informiere dich anhand der ausziehbaren Infotafel über das Objekt.
- Neben dem Wechselstromgenerator findest du Fotografien von Fabrikantenfamilien. Schau sie dir genau an. Wie mag sich das Leben in diesen Familien abgespielt haben?
- Höre an der Audiostation daneben die Erinnerungen von Victoire Boveri-Baumann und Walter Boveri an.
- Suche vier weitere Objekte oder Bilder in der Ausstellung, die du mit der Lebenswelt von Fabrikantenfamilien in Verbindung bringst. Beschreibe die Objekte anhand der folgenden Fragen:
 - Wie sehen die Objekte aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
 - Wofür wurden sie gebraucht?
 - Wie alt sind sie?
 - Welche Erkenntnisse könnten sie über die Geschichte liefern?
 - Warum befinden sie sich im Museum?
Sind sie besonders schön? Wertvoll?



Erarbeitet mit euren Ergebnissen eine anschauliche und kurzweilige Präsentation (ca. 5 Min.). Schlüpft dazu in die Rolle von Fabrikanten, Fabrikantengattinnen und ihren Kindern. Vielleicht lasst ihr auch ein Arbeiterkind zu Wort kommen?

Ideen & Anregungen für Formate:

- ✓ Ein Interview
- ✓ Live-Schaltung an einen bestimmten Ort
- ✓ Eine Tischgespräch nachspielen
- ✓ Gespräch unter Kindern
- ✓ Führung durch eine Fabrikantenvilla
- ✓ ...

Modul III

Leitfaden

Die Industrialisierung verändert den Alltag

Lernziel: Die Schülerinnen und Schüler erkennen Zeitersparnis dank moderner Haushaltsgeräte, veränderte Rollenbilder und die Entstehung des Freizeitphänomens als Folgen der Industrialisierung.

Museumsbesuch

- A** Anleitung Gruppenarbeitsphase:
Es werden 6 Gruppen gebildet. Jede Gruppe erhält eine laminierte Bildkarte eines Ausstellungsobjekts mit einem kurzen Sachtext sowie Arbeitsaufträgen.
Das Ziel ist für alle Gruppen dasselbe: Ausgehend von einem Ausstellungsobjekt suchen sie weitere Objekte zu ihrem Aspekt des Themas, beschreiben diese und erarbeiten mit Hilfe des ipads ein Tondokument (Reportage, Interview etc.). Eine Gruppe erstellt als Endprodukt verschiedene Fotos. Die Dateien werden der Lehrperson zur Weiterverarbeitung im Unterricht digital zu Verfügung gestellt wird.
Der Selfie-Automat dient als Puffer für Gruppen, die mit ihrem Auftrag bereits fertig sind.

B Übersicht Gruppenarbeiten: (30 Min.)

Startobjekt	Thema	Beispiele für dazu passende Objekte
1a Waschmaschine Merker Bianca	Veränderte Lebenswelten I A: Neue Erfindungen bringen Zeitersparnis	Passe-tout, Staubsauger, Kupferne Waschfrau, Oederlin-Armaturen
1b Waschmaschine Merker Bianca	Veränderte Lebenswelten I B: Neue Geräte als Statussymbol	Spielzeugpferd, Stuhl mit Löwenkopf, Staubsauger, Oederlin-Armaturen, Bügeleisen, Fusschemel
2a Fotografie Wicklerinnen	Veränderte Lebenswelten II A: Frauenarbeit ausser Haus	Fabrikgesetz Art. 15, Schreibmaschine, Fragebogen zur Arbeitsteilung im Haushalt heute, Grafik Betriebszählung
2b Toilettenembleme	Veränderte Lebenswelten II B: Die Rollenverteilung im bürgerlichen Ideal	Spielzeugpferd, Muff, Sonnenschirm, Schirm mit Hundekopf, Fotografien von Unternehmerfamilien
3a Stempeluhr	Veränderte Lebenswelten III A: Trennung Arbeit und Freizeit: Entstehung des Freizeitphänomens	Fabrikglocke, Fabrikgesetz, Bahnhofsglocke, Sportgeräte, Kinowerbung Dia-Glasscheiben, Fragebogen zur Einstellung von Arbeit und Freizeit, Koffer, Bierflaschen, Boccia-Kugeln
3b Täfeli	Veränderte Lebenswelt III B: Trennung Arbeit und Freizeit: Bädertourismus – ein gesellschaftliches Ereignis neu auch für's Bürgertum	Diorama, Bahnhofsglocke, Koffer, Hutschachteln, Rufsystem, Badeschuhe, Medizinball, Schild Thermalbad, Therapiegerät, Broschüre Trinkkur, Wasserkrug

C Nachbereitung

Präsentation der erarbeiteten Tondokumente und Fotos entweder im Geschichtsunterricht (Zustellung der Dateien via Mail) oder als Abschluss des Museumsbesuchs im Kinoraum des Museums.

Museumsbesuch



Veränderte Lebenswelten I A: Neue Haushaltsgeräte bringen Zeitersparnis

Mit der Industrialisierung fanden zahlreiche neue Gegenstände Eingang in den Alltag der Menschen. Im Haushalt erleichterten moderne Geräte die Arbeit. Wer über eine Waschmaschine, eine Kartoffelreibe oder einen Staubsauger verfügte, sparte viel Zeit! In Baden spezialisierte sich die Firma Merker auf Haushaltsgeräte und Sanitäranlagen, die in den zahlreichen neu erbauten Wohnungen zum Einsatz kamen. Boiler und Waschmaschinen gehörten schon bald zur Ausrüstung fast jeden Haushalts in der Region. Die Waschmaschine Merker Bianca wurde nach dem zweiten Weltkrieg zu Merkers Aushängeschild.

- Suche dieses Objekt in der Ausstellung.
- Lies die Informationen zum Objekt. Beachte dabei auch die Meinungen von Hausfrauen über das neue Haushaltsgerät. Schau dir ausserdem auf dem iPad den Handyfilm zur Waschmaschine Merker Bianca an.
- Lies den Text «Neue Haushaltsgeräte bringen Zeitersparnis»
- Suche vier Objekte in der Ausstellung, die heute selbstverständlich sind, aber einst als grosse Erfindung gegolten haben, weil sie das Leben angenehmer machten und ihre Nutzung Zeit einsparte. Beschreibe die vier Objekte anhand der folgenden Fragen:
 - Wie sehen die Objekte aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
 - Wofür wurden sie gebraucht?
 - Wie alt sind sie?
 - Welche Erkenntnisse könnten sie über die Geschichte liefern?
 - Warum befinden sie sich im Museum?
Sind sie besonders schön? Wertvoll?

Erstellt mit Hilfe des iPads für eines der Objekte einen Radio-werbespot (Länge: ca.30Sek.), der seine Vorteile und Annehmlichkeiten anpreist. Zur Untermalung findet ihr auf dem iPad im App *garage band* Töne und Jingles.



Veränderte Lebenswelten I B: Neue Geräte als Statussymbole

Mit der Industrialisierung fanden zahlreiche neue Gegenstände Eingang in den Alltag der Menschen. Sie machten den Alltag einfacher. Wer über eine Waschmaschine, eine Kartoffelreibe oder einen Staubsauger verfügte, sparte viel Zeit!

Einige von ihnen wurden zu beliebten Statussymbolen, auf welche die Besitzer besonders stolz waren. Wer sich die modernen Apparate leisten konnte, galt als wohlhabend, sein Stand und Ansehen in der Gesellschaft stiegen.

Stolz war auch Walter Murbach auf seine Waschmaschine Merker Bianca. Er schenkte sie später dem Historischen Museum Baden.

- Suche dieses Objekt in der Ausstellung.
- Lies die Informationen zum Objekt. Schau dir ausserdem auf dem iPad den Handyfilm zur Waschmaschine Merker Bianca an.
- Lies den Text «Neue Geräte als Statussymbole». Informiere dich über Walter Murbach, der die Waschmaschine dem Historischen Museum schenkte. Was hat ihm die Merker Bianca bedeutet?
- Suche vier Objekte in der Ausstellung, die früher ebenfalls ein Statussymbol gewesen sein könnten. Beschreibe die vier Objekte anhand der folgenden Fragen:
 - Wie sehen die Objekte aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
 - Wofür wurden sie gebraucht?
 - Wie alt sind sie?
 - Welche Erkenntnisse könnten sie über die Geschichte liefern?
 - Warum befinden sie sich im Museum? Sind sie besonders schön? Wertvoll?

Arrangiert für die vier Objekte je ein Bild, auf dem jemand von euch als Besitzer/in zu sehen ist. Auf dem Foto soll deutlich werden, dass das Objekt ein Statussymbol ist. Nutzt zum Fotografieren das iPad. Erstellt ausserdem mit Hilfe des iPads ein Radiointerview mit den stolzen Besitzern.



Aus dem Fremdwörterlexikon:

Statussymbol:

Als Statussymbol wird ein Objekt bezeichnet, das den gesellschaftlichen Stand seines Besitzers oder Trägers zum Ausdruck bringen soll. Z.B. Auto, teure Kleidung, iPhone o.ä.

Veränderte Lebenswelten II A: Frauenarbeit ausser Haus

In Arbeiterfamilien verdiente der Mann meist viel zu wenig, um allein für den Unterhalt der Familie sorgen zu können. Die Frau musste zum Einkommen der Familie beitragen. Sie arbeitete zum Beispiel in der Fabrik oder als Näherin oder Wäscherin bei wohlhabenden Leuten. Wenn das Geld trotzdem nicht reichte, mussten auch die Kinder eine Arbeit ausser Haus annehmen. Oft begleiteten sie ihre Eltern in die Fabrik. Die Erwerbsarbeit der Frau war ein grosses Problem für Arbeiterfamilien. Für viele Männer war es ein Zeichen des Versagens, wenn sie ihre Familien nicht allein ernähren konnten.

Die Frauen arbeiteten häufig von Montag bis Samstag zehn bis elf Stunden täglich in der Fabrik. Wenn sie nach Hause kamen, blieb ihnen nicht mehr viel Zeit, um sich um den Haushalt zu kümmern. Die Erwerbsarbeit der Frau hielt die Arbeiterfamilien aber zusammen. Der Mann mochte gewalttätig sein oder ein Trinker. Solange die Frau auf ihrem Posten blieb und die Doppelbelastung von Erwerbsarbeit und Familienpflichten auf sich nahm, blieb die Familie beieinander. Gab die Frau auf, fiel die ganze Familie auseinander.

Quelle: Lehrmittel «Menschen in Zeit und Raum» Band 8 S. 128

- Suche diese Fotografie in der Ausstellung und lies die Informationen zur Fotografie. Beziehe auch die Grafiken daneben mit ein.
- Lies den Text «Frauenarbeit ausser Haus»
- Suche vier Objekte in der Ausstellung, die du mit dem Arbeitsalltag von Frauen aus Arbeiterfamilien in Verbindung bringst. Beschreibe die vier Objekte anhand der folgenden Fragen:
 - Wie sehen die Objekte aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
 - Wofür wurden sie gebraucht?
 - Wie alt sind sie?
 - Welche Erkenntnisse könnten sie über die Geschichte liefern?
 - Warum befinden sie sich im Museum?
Sind sie besonders schön? Wertvoll?



Erarbeitet mit Hilfe des ipads ein Radiointerview zum Thema «Der (Arbeits-) Alltag von Frauen aus Arbeiterfamilien», wie es um 1920 ausgestrahlt worden wäre. Verarbeitet dazu euer neu erworbenes Wissen über die Tätigkeiten von Frauen aus Arbeiterfamilien. Vielleicht spielen auch die von euch ausgesuchten Objekte eine Rolle im Interview?

Veränderte Lebenswelten II B:

Die Rollenverteilung im bürgerlichen Ideal

Frauen sollten gemäss dem bürgerlichen Ideal Hausfrauen, Gattinnen und Mütter sein und sich zu Hause ganz der Familie widmen. Frauen aus dem Bürgertum hatten aber nicht alle die gleichen Aufgaben. Welche Tätigkeiten eine Frau aus dem Bürgertum zu Hause ausübte, hing ganz vom Einkommen des Mannes ab. Für Frauen aus reichen Bürgerfamilien war der Haushalt im 19. Jahrhundert keine Vollzeitbeschäftigung. Die Pflege eines Hauses mit einem Dutzend Zimmern war zwar sehr aufwändig. Die meisten Hausarbeiten wie Kochen, Waschen, Nähen oder Putzen erledigten aber die Dienstboten. In wohlhabenden Haushalten leitete die Hausfrau die Dienstboten an und überwachte die Ausführung der Arbeiten. Sie stellte den Speiseplan zusammen und organisierte gesellschaftliche Anlässe im Haus. Dazu gehörten auch Musikabende, Spielrunden, Festessen und Bälle.

Quelle: Lehrmittel «Menschen in Zeit und Raum» Band 8 S.127

- Suche diese Objekt in der Ausstellung und informiere dich anhand der ausziehbaren Infotafel über das Objekt.
- Lies den Text «Die Rollenverteilung im bürgerlichen Ideal»
- Suche vier Objekte in der Ausstellung, die du mit dem Alltag von Unternehmergeattinnen in Verbindung bringst. Beschreibe die vier Objekte anhand der folgenden Fragen:
 - Wie sehen die Objekte aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
 - Wofür wurden sie gebraucht?
 - Wie alt sind sie?
 - Welche Erkenntnisse könnten sie über die Geschichte liefern?
 - Warum befinden sie sich im Museum?
Sind sie besonders schön? Wertvoll?

Erarbeitet mit Hilfe des ipads ein Radiointerview zum Thema «Zur Rollenverteilung in der Unternehmerfamilie», wie es um 1920 ausgestrahlt worden wäre. Verarbeitet dazu euer neu erworbenes Wissen über die Tätigkeiten von Unternehmern und ihren Ehefrauen. Vielleicht spielen auch die von euch ausgesuchten Objekte eine Rolle im Interview?



Aus dem Fremdwörterlexikon:

Statussymbol:

Als Statussymbol wird ein Objekt bezeichnet, das den gesellschaftlichen Stand seines Besitzers oder Trägers zum Ausdruck bringen soll. Z.B. Auto, teure Kleidung, iPhone o.ä.

Veränderte Lebenswelten III A: Die Stempeluhr trennt Arbeit und Freizeit

Das eidgenössische Fabrikgesetz von 1877 brachte den 11-Stunden-Tag, die Arbeitszeit wurde nun genau gemessen und vom Unternehmer mit Hilfe der Stempeluhr kontrolliert; Arbeit und Freizeit waren klar getrennt. Zum ersten Mal verfügte der Einzelne über «arbeitsfreie Zeit», in der er selbst entscheiden konnte, was er tun wollte. Während sich das Bürgertum in Theateraufführungen und an Konzerten vergnügte, boten den Arbeitern Gesangsvereine, Arbeiterturn- und Schützenvereine oder ein Besuch im Wirtshaus Geselligkeit und Unterhaltung. Technische Errungenschaften wie Gaslicht und Elektrizität verlängerten den Tag und damit die freie Zeit.

- Suche das Objekt auf der Bildkarte in der Ausstellung.
- Lies die Informationen zum Objekt und schau dir auf dem iPad den Handyfilm Nr. 12 an.
- Lies den Text « Die Stempeluhr trennt Arbeit und Freizeit».
- Suche vier Objekte in der Ausstellung, die Menschen während ihrer Freizeit nutzten. Beschreibe die vier Objekte anhand der folgenden Fragen:
 - Wie sehen die Objekte aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
 - Wofür wurden sie gebraucht?
 - Wie alt sind sie?
 - Welche Erkenntnisse könnten sie über die Geschichte liefern?
 - Warum befinden sie sich im Museum?
Sind sie besonders schön? Wertvoll?

Erarbeitet mit Hilfe des iPads eine Radioreportage zum Thema «Wie verbringen Arbeiterinnen und Arbeiter/Bürger- und Unternehmerfamilien ihre Freizeit», wie sie um 1930 ausgestrahlt worden wäre. Verarbeitet dazu euer neu erworbenes Wissen zur Entstehung der Freizeit. Vielleicht spielen auch die von euch ausgesuchten Objekte eine Rolle in der Reportage?



Als **Reportage** bezeichnet man im Journalismus einen Beitrag, der ein Thema anhand von konkreten Beispielen, von Personen und ihrem Leben beschreibt. Die Reportage geht also nahe heran und gibt den Beobachtungen und Wahrnehmungen ihrer Hauptfiguren viel Raum.

Veränderte Lebenswelten III B: Bädertourismus – ein gesellschaftliches Ereignis neu auch für's Bürgertum

Im 19. Jahrhundert waren Kurfahrten zu den Bäderkurorten Europas sehr beliebt. Nicht nur wohlhabende Unternehmerfamilien fuhren zur Kur, sondern neu auch das aufstrebende und dank der Industrialisierung finanzstarke Bürgertum.

Gerne versammelten sich die Kurgäste zu allerlei gesellschaftlichen Anlässen. Die Bäderorte boten ihnen ein umfassendes Angebot an Vergnügungen. Man traf sich vor allem im Kurhaus, wo Konzerte, Bälle und Glücksspiele veranstaltet wurden.

- Suche dieses Objekt in der Ausstellung.
- Lies den Text «Sehen und gesehen werden – Kurfahrten als gesellschaftliches Ereignis» und die Informationen zum Objekt. Schau dir auf dem iPad den Handyfilm zum Täfel an.
- Höre an der Audiostation neben dem Therapiegerät die Geschichte über einen Kurgast vom Schriftsteller Hermann Hesse.
- Suche vier Objekte in der Ausstellung, die du mit Kurfahrten in Verbindung bringst. Beschreibe die vier Objekte anhand der folgenden Fragen:
 - Wie sehen die Objekte aus? Farbe, Gewicht, Material, Grösse?
 - Wofür wurden sie gebraucht?
 - Wie alt sind sie?
 - Welche Erkenntnisse könnten sie über die Geschichte liefern?
 - Warum befinden sie sich im Museum? Sind sie besonders schön? Wertvoll?

Erarbeite mit Hilfe des iPads eine Radioreportage zum Thema «Kuren in Baden», wie sie um 1890 ausgestrahlt worden wäre. Verarbeite darin euer neu erworbenes Wissen über Baden als Kurort. Vielleicht spielen auch die von euch ausgesuchten Objekte eine Rolle in der Reportage?



Als **Reportage** bezeichnet man im Journalismus einen Beitrag, der ein Thema anhand von konkreten Beispielen, von Personen und ihrem Leben beschreibt. Die Reportage geht also nahe heran und gibt den Beobachtungen und Wahrnehmungen ihrer Hauptfiguren viel Raum.

Mit Dank an Dr. Dominik Sauerländer
(Pädagogische Hochschule Fachhochschule Nordwestschweiz)

Historisches Museum Baden

Landvogteischloss, Wettingerstrasse 2
CH-5401 Baden

Tel: +41 (0)56 222 75 74
hist.museum@baden.ag.ch
www.museum.baden.ch

Öffnungszeiten:

Di – Sa	13 – 17 Uhr
Do	12 – 19 Uhr
So	10 – 17 Uhr

